Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

VERTRAUTES UND NEUES

DER HEIMATVEREINE IM KREIS STEINFURT

AUSGABE: 30 | APRIL 2022

INHALTSVERZEICHNIS

RINGELNATZ 4

GRÜNDUNG HV RECKE 6

JUBILÄUM HV RECKE 10

100 JAHRE HV RECKE 12

EMS-KANAL 18

FENSTERKONZERTE 23

GESCHICHTSWERKSTATT 24

PLATTDEUTSCHER LESEWETTBEWERB 28

UPBRIÄKEN IN´T FRÖHJAOHR 30

PLATTDEUTSCH 32

GÖPEL WETTRINGEN 34

HEIMATHAUS SCHALE 36

KLUSE ALTENRHEINE 40

DORFSCHULE OBERSTEINBECK 42

PINGSELBLUME 44

RÄTSEL 48

STOLPERSTEINE 50

REDAKTIONSTEAM UND TERMINE 52

RÄTSEL LÖSUNG 54

RINGELNA

RÄTSELHAFTES OSTERMÄRCHEN

ATZ

Der Frackverlöher Hönrich Osterm kehrte am ersten Osterfötage sehr betrunken höm. Söne Frau, öne wohlbelöbte klöne Dame, betrieb in der Klöststraße önen öhandel. Sie empfing Hönrich mit den Worten: „, ö, mön Lieber!“ Dabö drohte sie ihm lächelnd mit dem Finger. Herr Osterm sagte: „Ich schwöre önen höligen öd, dass ich nur ganz löcht angehötert bin. Ich war b öner Wöhnachtsföer des Verös Frgöstiger Frackverlöher. Dort hat önes der Mitglieder anlässlich der Konfirmation söner Tochter öne Maibowle spendiert, und da habe ich denn sehr viel Rhnwön auf das Wohl des verehrten Jubelgröses trinken müssen, wöl man ja nicht alle Tage zwöundneunzig Jahre alt wird.“ Frau Osterm schenkte diesen Beteuerungen könen Glauben, sondern sagte nochmals: „ö, mön Lieber!“ Worauf ihr Papagö die ersten zwö Worte „“ wohl drßigmal laut wiederholte. Über das Geschrö des Papagös geriet Hönrich in solche Wut, dass er ön Böl ergriff und sämtliche zerschlug. Frau Osterm wurde krdeblöch und lief, triefend von ögelb, zur Polizö. Ihr Mann aber ließ sich erschöpft auf önen Stuhl nieder und wönte löse vor sich hin. Bis ihm der Papagö von oben herab ön Osterö in den Schoß warf. Da war alles vorbö.

GRÜNDUN
HV RECKE

RECKER SPRACHFORSCHER LOUIS STÜVE GRÜNDET VOR 100 JAHREN DEN HEIMATVEREIN

Louis Stüve 1904 in Lübeck, Familienarchiv Stüve

G

ROBERT HERKENHOFF

Wertvolle handschriftliche Archivalie über die Westfalen, Vortrag Louis Stüve 1910 in Lübeck

Die Gründung des Heimatvereins Recke ist eng mit dem Wirken des Recker Sprachforschers Louis Stüve (1858-1935) verbunden. Louis Stüve hat sich in seinem ganzen Leben mit der Heimatgeschichte befasst. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Aufzeichnungen zur Geheimsprache Bargunsch und Humpisch, die im 17./18. Jahrhundert die Tödden, auch Tüötten und Tiötten genannt, als wandernde Kaufleute einsetzten.

Louis Stüve war selbst Tödde, aufgewachsen ist er in Recke-Espel. Als Textilkaufmann war er mit Schwerpunkt in Lübeck tätig. 1919 kehrte Louis Stüve in sein Elternhaus in Recke-Espel zurück und verbrachte dort seinen Lebensabend. Sein Leben und Wirken wurde von seinem Neffen Norbert Stüve dokumentiert [1].

Viele Heimatvereine, Wissenschaftler, die einschlägige Literatur und Westfälische Historische Organisationen verwenden die Aufzeichnungen dieser Sondersprache von Louis Stüve. Ihm ist zu verdanken, dass die Geheimsprache Bargunsch und Humpisch für alle Zukunft dokumentiert wurde. Gesprochen wurde die Sprache zwar schon seit etwa 200 Jahren zwischen den Kaufleuten. Handschriftliche Aufzeichnungen gab es jedoch nicht, deshalb ist die von Louis Stüve schriftlich hinterlegte Sammlung von unschätzbarem Wert.

1902 Erstmalige handschriftliche Aufzeichnung der Tiöttensprache durch Louis Stüve Lübeck und Briefwechsel mit Prof. Kluge

Einen sehr regen Schriftwechsel führt Louis Stüve beginnend um 1900 mit dem Freiburger Etymologen und Sprachwissenschaftlicher Professor Kluge. Anfang 1900 hatte dieser sich in Mettingen auf-

[1] Vgl. Norbert Stüve, Dokumentation zum 150. Geburtstag des Heimatforschers Louis Stüve 2007

gehalten, um die Sprache kennenzulernen. Die Mettinger konnten ihm jedoch nicht weiterhelfen, sie mussten ihn an Louis Stüve aus Recke-Espel verweisen. Kluge schrieb am 11. September 1900: „Als Professor der deutschen Sprache bin ich mit den Berufssprachen beschäftigt und sammle auch die Sprecharten der Kaufleute und Händler. Ich war zu dem Zweck auch in Mettingen, um die Tiöttensprache aufzuzeichnen und habe mir wichtige Aufzeichnungen gemacht. Aber nun teilt mir eben einer der Mettinger Herren mit, daß Sie etwas in dieser Sprache geschrieben haben oder über diese Sprache. So wage ich an Sie die ganz ergebene Bitte, mir den genauen Titel und den Verlagsort des Büchleins anzugeben."

Der Professor legt Wert auf Gedrucktes. Stüve erklärt ihm am 23. September 1900, was denn das Charakteristische einer Geheimsprache ist: „Meines Wissens liegt über diese Sprache nichts Gedrucktes vor – der Zweck einer Geheimsprache würde ja dadurch verfehlt sein." Louis Stüve und seine Brüder hatten handschriftlich viel Material gesammelt, sie sicherten ihre Aufzeichnungen, die von unschätzbarem Wert waren, in Gebetbüchern und Sakramentsheften. Einzelne Begriffe aus dieser Sammlung stellten sie Professor Kluge in Freiburg zur Verfügung.

Das Material verwandte Professor Kluge im Rahmen seiner Forschungen zu Sondersprachen in seinem 1901 herausgegebenen Band mit dem Titel „Rotwelsch, Quellen und Wortschatz der Gaunersprachen und der verwandten Geheimsprachen." Als „Gaunersprache" wollte der Recker allerdings die Sprache der Handelsleute aus Recke, Mettingen und Hopsten nicht verstanden wissen, sondern als Geschäftssprache zwischen den Tiötten. Erstmals 1902 veröffentlichte Louis Stüve in Lübeck die von ihm und seinen Brüdern handschriftlich gesammelten Begriffe [2]. 1923 folgte in dem damals sehr aktiven Verlag Recker Josef Vorberg ein erstes gedrucktes Werk, das Louis Stüve mit dem Titel versah: „Die Geheimsprachen – insbesondere – die Tiöttensprache genannt Bargunsch und Humpisch". Als Untertitel wählte er: „Eine Geheimsprache westfälischer Kaufleute aus dem Kreise Tecklenburg - mit vollständigem Wörterverzeichnis" [3].

Die Geheimsprachen
Die Tiöttensprache
genannt
Bargunsch oder Humpisch
Louis Stüve.

1923 veröffentlichte Louis Stüve erstmals einen Band über die Tiöttensprache

Wenn zum Westfälischen Töddenwesen in der sogenannten „Westfalica" und auf heutigen einschlägigen Internet-Seiten von der Sondersprache Bargunsch und Humpisch gesprochen wird, gehen die dort verwendeten Begriffe auf die erstmaligen Aufzeichnungen und Veröffentlichungen des Recker Tödden Louis Stüve zurück.

[2] Louis Stüve, Erste handschriftliche Aufzeichnungen „Die Tiöttensprache Bargunsch und Humpisch" und Schriftwechsel mit Professor Kluge, Lübeck 1902
[3] Louis Stüve, Die Tiöttensprache, Verlag Vorberg Recke 1923

Nicht nur auf den Handelsrouten und in den Handelshäusern der Tödden wurde die Geheimsprache gesprochen. Auch in dem zentralen Warenlager „Bunke & Schweigmann“, dem sogenannten „Bunkenlager“ der Tödden, günstig gelegen zwischen den Töddengemeinden Hopsten, Recke und Mettingen in Höhe der

Warenlager der Tödden, Bunke und Schweigmann, sog. „Bunkenlager“ in Recke-Steinbeck, Bild Heinrich Weßling

Noch erhaltener Balken auf der Diele des ehemaligen Bunkenlagers in Recke-Steinbeck, Bild Heinrich Weßling

heutigen „Marina Recke“ und dem Waldfreibad Steinbeck, wurde Bargunsch und Humpisch neben dem selbstverständlichen Plattdeutsch gesprochen. In dem Gebäude sind heute noch die Dielenbalken von 1751 erhalten. Versetzt wurde später der kleine Glockenturm, dessen Glocke die Bevölkerung vor Dieben warnte, zur damaligen Bauernschaftsschule Recke-Espel, heute Don-Bosco-Förderschule des Caritasverbandes, unweit des Elternhauses von Louis Stüve.

Auch in den Töddengemeinden wurde die Töddensprache eingesetzt. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich an Aussagen in seiner Jugendzeit, wenn Ältere sich zum Stammtisch trafen, um Aktuelles zu besprechen: „De driëpet sik an‘nen Tispeldisk“, oder „De tispelt“.

Westfalen war die Heimat für Louis Stüve. 1910 hält er in Lübeck einen Vortrag mit dem Titel „Der alten Westfalen Leben und Treiben, Sitten und Gebräuche“. Auf vierzehn handschriftlich verfassten Seiten widmet er sich diesem Thema[4] .

Louis Stüve, seine Brüder und seine mit Handelskaufleuten verheirateten Schwestern waren in vielen Städten als Tödden tätig, mit der Heimat blieben sie jedoch zeitlebens eng verbunden. Als Louis Stüve 1919 zu seinem Elternhaus zurückkehrte, sah er es als seine Pflicht an, in Recke einen Heimatverein zu gründen. Mit der Gründungsversammlung am 28. Februar 1922 wurde er dessen Vorsitzender.

Familie Stüve 1925, Bruder Gerhard war auf Handelsreisen, Bild Familienarchiv Stüve

[4] 1923 veröffentlichte Louis Stüve erstmals einen Band über die Tiöttensprache

JUBILÄUM HV R

FESTAKT ZUM JUBILÄUM DES HEIMATVEREINS RECKE

Baumpflanzaktion am 28. Februar

ROBERT HERKENHOFF

ECKE

Vor 100 Jahren, am 28. Februar 1922, hat der Espeler Heimatforscher Louis Stüve den Heimatverein Recke gegründet. Bei strahlendem Frühlingswetter begrüßt Florenz Beckemeier, Vorsitzender des Heimatvereins Recke, am 28. Februar 2022 in seiner plattdeutschen Ansprache die große Anzahl der Gäste. Gemeinsam wird in der heutigen Parkanlage auf dem ursprünglichen Haupthof Homeyer eine Buche gepflanzt. Eine große Freude ist für den Vorsitzenden, Mitglieder der Familie Stüve zu begrüßen. Hierzu zählt auch der gegenwärtige Arbeits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann. Tödden, Frauen und Bergleute sind in ihrer festlichen Tracht erschienen.

Der Vorsitzende und alle Festredner verurteilen die kriegerischen Ereignisse in der Ukraine und bringen ihre Anteilnahme schweigend zum Ausdruck.

Bürgermeister Peter Vos erklärt, es falle ihm nicht leicht, die richtigen Worte zu finden. „Gerade in diesen Minuten werden die Begriffe Heimat, Geschichte und Tradition einem ganzem Volk abgesprochen. Mit einer kriegerischen und aggressiven Art und Weise wird auf europäischem Boden Blut vergossen. Friedlebende Menschen fürchten sich in ihrer Heimat um ihre Zukunft."
Der Bürgermeister dankt dem Heimatverein für seine Arbeit zur Wahrung alten Brauchtums und die Pflege von Geschichte und Traditionen. Der Heimatverein habe mit der Entscheidung, einen Jubiläumsbaum zu pflanzen, ein sehr gute Wahl getroffen, um das 100-jährige Bestehen zu ehren.

Landrat Dr. Martin Sommer überbringt die Glückwünsche des Kreises. Er würdigt die Arbeit des Heimatvereins und freut sich insbesondere darüber, dass der Heimatverein als Symbol des 100-jährigen Bestehens einen Baum pflanzt. Dem Vorsitzenden überreicht er den aktuellen Bildband des Kreises. Für die Zukunft wünscht er dem Heimatverein weiterhin viel Freude und Erfolg bei allem Tun.

Für den Kreisheimatbund und den Westfälischen Heimatbund überreicht Reinhild Finke als Vorsitzende des Kreisheimatbundes Urkunden zum festlichen Ereignis.

Für den Bergbauhistorischen Arbeitskreis Recke gratuliert Reinhard Alkemeyer. Er überreicht die Chronik zur Geschichte des hiesigen Steinkohlebergbaus, in der umfassend die 500-jährige Geschichte des Bergbaus im Recker Buchholz dargestellt ist.

Mit dem Recker Heimatlied gehen alle Gäste zum gemütlichen Teil des Festaktes über.

100 JAHRE HV RECKE

100 JAHRE HEIMATVEREIN DER BERGBAU- UND TÖDDENGEMEINSCHAFT RECKE

ROBERT HERKENHOFF

Viele heimatgeschichtliche Impulse gingen von Louis Stüve aus, Heimatvereine im nördlichen Tecklenburger Land zu gründen. Am 28. Februar 1922 wurde der Heimatverein in Recke gegründet. Zuvor hatte sich ein Gründungsauschuss gebildet, dem Handwerker, Lehrer, Kaufleute, Geistliche der katholischen und evangelischen Kirche, Bergmänner, Landwirte, Ärzte und Apotheker angehörten. In der Gründungsversammlung am 28. Februar 1922 wurde Louis Stüve zum Vorsitzenden gewählt. Nicht nur mit dem Heimatverein Recke verbunden ist die Espeler Familie Stüve, sondern traditionell auch mit dem Espeler Schützenverein, in dem sie Vorstandsposten und Schützenkönige stellte.

Aus dem vergangenen Jahrhundert sollen einige Begebenheiten beispielhaft aufgeführt werden, die für die örtliche Verbundenheit heimatgeschichtlich aber auch sozial- und wirtschaftsgeschichtlich von Bedeutung sind. Es können nur beispielhafte Bausteine aus den umfassenden Aktivitäten genannt werden.

HEIMATLICHE BRAUCHTUMSPFLEGE

Schwerpunkte der Arbeit des Heimatvereins Recke sind satzungsgemäß die Pflege des Archivs und des Schrifttums, Förderung der Heimatpflege, die Pflege des Ortsbildes und der Denkmäler. Viele Details aus den Arbeitsgruppen als feste Bestandteile des Heimatvereins und beliebte Aushängeschilder zum Vereinsleben lassen im Kontext zu den satzungsgemäßen Zielen des Heimatvereins aus dem vergangenen Jahrhundert berichten. Gebildet wurden Handwerksgruppen für die Anlagen Alte Ruthemühle und Heimathaus Niemeyers Hof, Brauchtumspflege, Jugend, Klöppeln, Korbflechter, Historischer Bergbau, Schlepper-Oldtimer, Radwandern, Spinnen und Weben sowie Volkstanz. Wie wichtig Friede ist, können wir in der jetzigen Zeit erkennen.

RECKER HEIMATTREFFEN

Erstmals 1936 lädt der Heimatverein zum „Recker Heimattreffen“ ein. Alle fünf Jahre bis zu den 1990er Jahren wiederholt sich diese gesellige Zusammen-

kunft, in der Erinnerungen zwischen den Einheimischen und zwischenzeitlich außerhalb Wohnenden ausgetauscht werden. Anlässlich des Heimattreffens 1962 legten am Grab von Louis Stüve auf dem Recker Friedhof Hedwig Lange, Vorsitzender des Heimatvereins Recke, Karl Pruß, Hermann Berentelg, Gustav Schlüter, Ferdinand Hültenschmidt und ein Vertreter vom Heimatbund einen Kranz nieder.

Kranzniederlegung 1962 am Grab Louis Stüve

HEIMATGEMEINSCHAFT ALTWILMSDORF

1981 übernimmt die Gemeinde Recke eine Patenschaft zur Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf, ein Zusammenschluss der Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz in Schlesien[1]. Der Heimatverein unterstützt die Patenschaft. Steinbeck wird zum kulturellen und sozialen Mittelpunkt für die Altwilmsdorfer[2]. Unter reger Beteiligung des Heimatvereins wurde im August 2012 in Altwilmsdorf das Lapidarium als Gedenkstätte eingeweiht[3].

JUBILÄUM ANLÄSSLICH DER URKUNDLICHEN ERSTERWÄHNUNG

Die dem Hl. Dionysius geweihte Kirche in Recke ist unter Zugrundelegung der Missionszüge der Mönche von St. Denis, Paris, rund 1200 Jahre alt. Mehrere Kirchen im Münsterland stehen seither unter dem Patronat des Heiligen Dionysius. In einer Festwoche wird 1989 die 800-Jahrfeier zur ersten urkundlichen Erwähnung von Recke ausgerichtet, begleitet u.a. von vielen Vorträgen, gesellschaftlichen Ereignissen und einem Historischen Markt auf der Wiese Homeyer, dem ursprünglichen Haupthof von Recke. Um die Recker Tradition und deren Werte treffend darzustellen, entwickelte der damalige Gemeindedirektor Robert Herkenhoff den Marketing-Begriff für Recke als „Bergbau- und Töddengemeinde“[4]. Zwischenzeitlich wird dieser Begriff nicht nur regelmäßig von den Medien übernommen, sondern werbewirksam auch von vielen Recker Vereinigungen eingesetzt.

Schützenkönig Heinrich Stüve

[1] „Die Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf“, Dokumentation 2021 von Christoph Nößler, Am Zollhaus 31, 49509 Recke

2 Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf - Chronologische Geschehnisse aus und um Altwilmsdorf, zusammengestellt von Paul und Luzia Nößler 2020

3 Dokumentation zur Errichtung des Lapidariums als Gedenkstätte 2009-2012 von Christoph Nößler und Hans Kühlmann

4 Inspiriert von dem bekannten Münsteraner Heribert Meffert, Professor für Marketing an der Uni Münster

HEIMATHAUS NIEMEYERS HOF

Der Heimatverein möchte dem Recker Urhof Niemeyer heimatgeschichtlich eine besondere Bedeutung widmen. 2018 hat die Eigentümerin Ingrid Peters die Anlage im Ortskern durch Erbgang dem Heimatverein übertragen. Mit großem Aufwand wurden sogleich die Gartenanlagen hergerichtet. Eine endgültige Zweckbestimmung und die damit verbundene Finanzierung notwendiger baulicher Maßnahmen wird gegenwärtig beraten.

ALTE RUTHEMÜHLE

Ende 1986 kann die Gemeinde Recke die historische Anlage der Ruthemühle an der Steinbecker Straße übernehmen[5]. Viele Generationen haben hier Korn gemahlen und Stammholz aufbereitet. Zuletzt wurde von Josef Wesselmann (1907-2001), der liebevoll „Onkel Jopp" gerufen wurde, bis ins hohe Alter mancher Dachstuhl zugeschnitten. Dank gilt Frau Marlies Kiffmeyer, die nach dem zu frühen Tode ihres Ehemannes Hubert Wesselmann als Eigentümerin diese historische Anlage Ruthemühle an die Gemeinde Recke veräußerte. Damit wurde die Grundlage geschaffen, eine der ursprünglichen fünf für die Sozialgeschichte der Gemeinde bedeutenden Mühlen (Alte Ruthemühle, Königliche Raumühle mit gleichzeitigem Sägewerk, Vissen Mühle, Vorbergs Mühle und die Königliche Hammermühle) zu erhalten. Als Gemeindedirektor von 1983 bis 1999 verfolgte Robert Herkenhoff das Ziel, in der Ruthemühle für den Heimatverein ein Mühlenmuseum einzurichten, um heimat- und handwerksgeschichtliche Gegenstände auszustellen und einen heimatgeschichtlich zentralen Treffpunkt an der Grenze zwischen der Recker Ortslage und Steinbeck für örtliche Vereine und auch für überörtliche Gruppen anzubieten. Die Verwirklichung des angestrebten Ziels ist unumstritten gelungen. Finanzielle Unterstützungen durch Landesbehörden und die Europäische Gemeinschaft konnten erfolgreich gewonnen werden, um das ortsbildprägende Gebäude in seinen historischen baulichen Strukturen zu erhalten.

In dem heutigen Heimatmuseum „Alte Ruthemühle" werden Themen wie Landwirtschaft, Weben, Korbflechtung, Brotbacken, Töddenwesen, Bergbau, Schwefelbad, Moor und Sandsteingewinnung anschaulich vermittelt. Eine Ausstellung zeigt den mehr als 500 Jahre alten Kohleabbau in Recke mit Förderstollen, bergmännischen Gezähe, historischen Karten und Bildersammlungen. Auch das einzige Korbmuseum des Tecklenburger Landes ist hier anzutreffen. Im Laufe der Zeit wurde das Museum um ein Backhaus, ein Bienenhaus, eine Remise und ein Heimathaus erweitert. Bei Veranstaltungen wie Kartoffelfest, Mühlentag oder dem Denkmaltag zeigen viele Ausstellende ihr Können. Im Backhaus duftet es herrlich nach frisch gebackenem Brot, das zum Verkauf angeboten wird. Der Jugendgruppe des Heimatvereins sind im Rahmen „Lebendiges Museum" viele themenorientierte Veranstaltungen in den Anlagen der Ruthemühle zu verdanken.

5 Museum Alte Ruthemühle, Broschüre des Heimatvereins zur Eröffnung des Museums

Recker Steinhauern gewonnenes Sandsteinmaterial wird an der Vogtei eingebaut

LANDWIRTSCHAFT, STEINHAUER UND KOHLENHAUER

Das Handwerk und die Landwirtschaft mit Vollerwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben hat Recke geprägt. Louis Stüve beschrieb in seinen Aufzeichnungen zur Geheimschrift der Tödden unter „Warenlager der Tödden Bunke und Schweigmann" in Steinbeck auch die wirtschaftliche Situation in Recke[6]. „Von diesem Lager entnahmen die kleinen Leute, wohl Bauernsöhne aus dortiger Gegend, Waren und suchten sie an den Mann zu bringen. Der Boden ist in jener Gegend wenig ergiebig, und die Bergwerke und Steinbrüche boten damals den Leuten noch keine lohnende Beschäftigung und so suchten sie durch Handeltreiben ihren Lebensunterhalt zu bestreiten".

Die Recker und Steinbecker Steinhauer und Bergleute, die „Witten" und die „Schwatten", wie sie genannt wurden, gingen von Steinbeck kommend gemeinsam bergauf zum Simonsknapp im Buchholzer Forst in Höhe der Straße Bomberg (heute touristisch als Treffpunkt angelegt) und wählten von dort ihren Weg zu den Steinbrüchen und Schachtanlagen. In sogenannten wilden Pütts, in Pachtgruben und im Notbergbau wurde mit einfachen Mitteln Kohle abgebaut. Die Fördereinrichtungen der Zeche Buchholz waren zwar äußerst primitiv, die Grube förderte jedoch außergewöhnlich günstig[7].

Die Anfänge des Bergbaues im Gemeindegebiet in Recke gehen in das 15. Jahrhundert zurück. In Archivunterlagen des Niedersächsischen Landesarchivs Osnabrück wird nach heutigem Stand erstmals 1567 in dem dortigen Holtinggericht der Abbau von Kohlen im späteren Ibbenbürener Kohlenrevier erwähnt[8].

6 Vgl. Beitrag in dieser Ausgabe: Recker Sprachforscher Louis Stüve gründet vor 100 Jahren den Heimatverein

7 Hans Röhrs, Kleinzechen und wilde Pütts, 2009 und Der Ibbenbürener Steinkohlenbergbau 1983

8 1564 Holting, dem Holzgericht auf der Königlichen Raumühle Recke-Espel
NLA Osnabrück Rep 2 Nr 321

Recker Hauderer verladen in den 1950er Jahren Kohle im Hafen

HAUDERER SICHERN LEBENSUNTERHALT

Steinbecker und Recker Landwirte waren im Laufe des letzten Jahrhunderts oft als Hauderer tätig. Hauderer ist die Bezeichnung für den Berufsstand der Lohnfuhrleute. Die Hauderer sicherten den Lebensunterhalt für ihre Familien, indem sie Kohlen aus dem Recker Buchholzer Forst für den weiteren Schiffstransport zum Recker Hafen fuhren. Viele Hauderer transportierten laut Archivalien im historischen Archiv des Recker Rathauses auch gebrochenes Steinmaterial zum Ausbau der Landstraßen im Gemeindegebiet.

KOHLENREVIER BUCHHOLZ ALS WIEGE DES HEIMISCHEN BERGBAUES

An die Bedeutung des Sandstein- und Kohlenabbaues im Laufe des letzten Jahrhunderts erinnern Symbole im Buchholzer Forst. Die heute im Heimatverein Recke tätige Arbeitsgruppe Bergbau, entstanden aus dem Bergbauhistorischen Verein Buchholzer Forst, errichtete unter Initiative von Robert Herkenhoff in dem ehemaligen Kohleabbaugebiet mehrere Symbole, die an den früheren Abbau von Kohle und Sandstein erinnern: Buchholzer Förderturm, Buchholzer Schachtgebäude, Skulptur Einfahrender Bergmann, Gedenkstein zur Erinnerung an verunglückte Bergleute. In dem wieder geöffneten Steinbecker Stollen, mit dem im Ibbenbürener Kohlenrevier einzig erhaltenen Stollenmundloch von 1752, suchten während des Zweiten Weltkrieges viele Menschen Schutz.

Tödden und Bergleute gratulieren zum Kreisjubiläum

DENKMALE, SKULPTUREN, BILDSTÖCKE, HOFKAPELLEN

Heimathaus Niemeyers Hof

Eine Vielzahl von Kunstwerken, zumeist mit christlichen Motiven, wurden im vergangenen Jahrhundert in Recke und Steinbeck errichtet. Denkmale und künstlerisch ausdruckvolle Statuen, Wegekreuze, Skulpturen aus Sandstein oder Holz, prägen Hofeinfahrten, Kreuzungen, Kirchplätze und die Kirchenräume.

Die Vielzahl der vom Rheiner Künstler Joseph Krautwald geschaffenen Sandsteindenkmale in Steinbeck, zurückgehend auf Initiativen von Dechant August Brüser, Pfarrer in Steinbeck von 1958 bis 1989, sind ortsbildprägend. Weitere später von Pfarrer Werner Heukamp (1994 bis 2020 in Recke tätig als Pfarrer emeritiert) und vom Bergbauhistorischen Arbeitskreis angeregten Bronzeplastiken wurden überwiegend in Kunstwerkstätten oder auch von Mitgliedern des Heimatvereins gearbeitet und von Vereinen, Nachbarschaftsgemeinschaften oder Fastabenden aufgestellt[9].

Volkstanzgruppe des Heimatvereins

9 Kunst in unserer Heimatgemeinde Recke von Klaus Pöppmann 2021

EMS-KANAL

ROLF HAKMANN

ZUR GESCHICHTE DES DORTMUND-EMS-KANALS (DEK)

DIE STRECKENFÜHRUNG

Der DEK verbindet das östliche Ruhrgebiet mit dem Seehafen Emden. Er beginnt in Dortmund, verläuft durch das Münsterland, überquert nördlich von Münster die Ems und streift die Ausläufer des Teutoburger Waldes. Südlich von Lingen vereinigt sich der Kanal auf etwa 500 m mit der Ems und verläuft dann parallel zu dieser. Ab Meppen bildet die kanalisierte Ems die Wasserstraße nach Emden. Im Jahre 1886 wurde das Projekt mit einem Kostenvolumen von rund 80 Mill. Reichsmark beschlossen

URSACHEN DES KANALBAUS

Als es in den 80er Jahren des 19. Jhs. für die Industrie des Ruhgebietes immer schwieriger wurde, die Massengüter und industriellen Produkte allein über die Schiene zu transportieren, entschloss man sich zum Bau einer Bundeswasserstraße, die das Ruhrgebiet mit seinem Binnenhafen Dortmund und dem Seehafen Emden an der Nordsee verbinden sollte. Die Verbindung sollte einer frachtgünstigeren Ausfuhr seiner stark zunehmenden Kohleförderung und zur entsprechend günstigerer Einfuhr von Eisenerzen dienen. Dabei wollte man unabhängiger gegenüber den anderen Anrainerstaaten werden, die bereits über eine Anbindung an die Nordsee verfügten. Insbesondere die Stahlindustrie des östlichen Ruhrgebietes konnte dadurch gegenüber den am Rhein gelegenen Hüttenwerken ihren Standortnachteil verringern.

Vor allem Kaiser Wilhelm II. war ein glühender Verfechter des Kanalbauprojekts. Deutschland sollte seinen Vorstellungen zufolge eine Seemacht werden. Für den Aufbau seiner Flotte brauchte er Stahl und Kohle aus dem Ruhrgebiet sowie eine Schiffsverbindung zur Nordsee, die nicht wie der Rhein über feindliches Gebiet führte. Ihm schwebte vor, den Dortmund-Ems-Kanal zu einem bedeutenden Rheinmündungshafen auf deutschem Boden auszubauen.

KANALBAU VOR 130 JAHREN

Bereits im Jahre 1892 wurde mit dem

Bau des Kanals begonnen, ein Projekt, das mit einem riesigen Arbeitsaufwand verbunden war. 4500 Arbeiter waren auf der 265 km langen Baustelle zwischen Dortmund und Emden sieben Jahre lang mit Spitzhacke und Schaufel im Einsatz, eine kaum vorstellbare Leistung. Beschäftigt wurden vorwiegend sog. Wanderarbeiter, heimatlose Gesellen, die von Baustelle zu Baustelle zogen und von der Hand in den Mund lebten.

Jeder 5. Arbeiter war ein Gastarbeiter. Auf den nördlichen Baustellen schufteten viele Niederländer, die mit der Arbeit auf den sumpfigen Böden gut zurecht kamen. Im Gebiet um Dortmund arbeiteten vor allem Italiener, denen der dort verbreitete felsige Boden mehr lag.
In Arbeiterbaracken kontrollierten staatlich angestellte Beamte Unterkunft und Verpflegung. Sie gaben auch Arbeitsbücher heraus, in denen die Grundlagen der Beschäftigungsverhältnisse geregelt waren. Auch auf die Entlohnung nahm die staatliche Bauverwaltung Einfluss. Dabei wurden die schweren Ausschachtungsarbeiten für damalige Verhältnisse nicht schlecht bezahlt. Das Jahreseinkommen eines Arbeiters betrug 900.- RM.

Ein Problem, das auch die königliche Kanalbaukommission nicht lösen konnte, waren die saisonalen Massenentlassungen. Im Winter, wenn der Kanalbau ruhte, lebten die Arbeiter von ihren Ersparnissen oder von der Armenpflege (heute Sozialhilfe), da es noch keine Arbeitslosenversicherung gab.

Trotz aller Erschwernisse konnte das Projekt nach nur 7-jähriger Bauzeit abgeschlossen werden. Am 11. August 1899 kam Kaiser Wilhelm II. zum Dortmunder Hafen, um hier ein Jahrhundert-Bauwerk einzuweihen: den Dortmund-Ems-Kanal. Es war der erste große Kanal,

der in Deutschland gebaut worden war. Fertiggestellt trotz aller Erschwernisse in nur sieben Jahren von 4500 Arbeitern mit Spitzhacke und Schaufel, 269 km lang, mit 20 Schleusen, mehr als 200 Brücken und dem Schiffshebewerk Henrichenburg.

Das Schiffshebewerkwerk nordwestlich von Dortmund wurde zum Vorzeigeprojekt des Dortmund-Ems-Kanals. Hier mussten die Schiffe 14 m Höhenunterschied überwinden. Mit dem Hebewerk gelang das in nur 12 Minuten und damit wesentlich schneller als mit Hilfe einer Schleuse.

DER DORTMUND-EMS-KANAL IM ZEITEN WELTKRIEG

Wegen seiner exponierten wirtschaftlichen und strategischen Lage war der Dortmund-Ems-Kanal während des Zweiten Weltkrieges bevorzugtes Ziel feindlicher Bomberverbände. Dabei brachen die Schrecken des Krieges über die Gemeinde Ladbergen in besonderer Härte herein, wurde sie doch vom Luftkrieg so schwer heimgesucht, wie kaum ein zweiter Ort des Tecklenburger Landes. Vor allem bei Ladbergen war der Kanal in besonderem Maße verwundbar, da die aufgeschütteten Kanaldämme dort über dem übrigen Gelände lagen, so dass der Kanal bei ihrer Zerstörung schnell auslief. Hinzu kam, dass der Mühlenbach an dieser Stelle durch einen sog. Durchlass den Kanal unterquerte. Darüber hinaus regulierte ein Sicherheitstor den Wasserspiegel in diesem Bereich.

Auf diese kriegswichtigen Ziele hatten es die englischen Flugzeugverbände besonders abgesehen. Schon am 20. Juni 1940 warfen sie hier die ersten Bomben. In der Folgezeit kam es dann bis September 1943 im Gebiet des Kanals ca. 18mal zu Bombenabwürfen, durch die zwar erhebliche Sachschäden, aber keine Menschenleben zu beklagen waren.
Die großen Schrecken des Luftkrieges begannen für Ladbergen am 23. September 1944 mit dem ersten von sechs Großangriffen. Am Kanal wurden immer wieder Durchlass und Sicherheitstor zerstört und die Dämme aufgerissen, so dass das Wasser auslief und der Schiffsverkehr zum Erliegen kam. Mit großem Aufwand an Personal und Material wurden die Schäden nach einem Angriff in Windeseile notdürftig behoben, ehe der nächste Angriff erfolgte. Die Umgebung des Kanals verwandelte sich mehr und mehr in eine Kraterlandschaft.

Zahlreihe Bürger verloren Leben und Eigentum. 28 Menschen - ortsansässige oder evakuiere Zivilpersonen – fanden dabei den Tod. Nicht eingerechnet sind hier die Toten der in Ladbergen stationierten Einheiten der Wehrmacht. Ihre Zahl wurde nie bekannt.

Die Menge der Todesopfer wäre gewiss noch größer gewesen, wenn nicht schon nach den ersten Angriffen die Anwohner der unmittelbar bedrohten Gebiete am Kanal in den Nächten ihre Wohnungen verlassen hätten, um sich in gebührender Entfernung bei Verwandten oder Bekannten in Sicherheit zu bringen. Auch die Bewohner des Dorfes und seiner Umgebung flüchteten ostwärts, um hier in Kellern und Bunkern, in Erdlöchern und Gräben Schutz zu suchen.

Von den sechs feindlichen Großangrif-

fen waren fünf Nachtangriffe unter einem starken Aufgebot an Leuchtkugeln. Abgesehen vom Kanal, der jedes Mal schwer getroffen wurde, hatten die Angriffe auch für die umliegenden Gebiete schwere Folgen. Das ganze Ausmaß der Zerstörung ist kaum in Worte zu fassen. Im Dorf gab es fast kein Haus, das keinen Schaden genommen hatte.

Zu erwähnen sei noch, dass Ladbergen auch dadurch tragische Berühmtheit erlangte, als dass hier im Zweiten Weltkrieg – auf das ehemalige Reichsgebiet bezogen – die meisten Bomben pro Quadratkilometer fielen, etwa 9000 an der Zahl.

DER DORTMUND-EMS-KANAL VON DER NACHKRIEGSZEIT BIS IN DIE GEGENWART

Eine besondere Periode war die Zeit der Beseitigung der Kriegsschäden nach 1945. Neben einer Reihe von beschädigten Kanalseitendämmen und damit leer gelaufenen Kanalabschnitten waren es vor allem die zerstörten Brücken, durch die nicht nur die Landverkehrswege, sondern auch die Wasserstraßen selbst vollständig gesperrt waren. Hier sorgte die britische Besatzungsmacht für eine schnelle Räumung des Kanals, so dass Anfang 1946 die Schifffahrt wieder freigegeben werden konnte. Bis Ende 1960 waren bereits 90% aller Brücken wiederhergestellt.

Wie vor über 100 Jahren so ist auch heute die regionale und überregionale Verkehrsfunktion des DEK von herausragender Bedeutung. Neben Dortmund, dem heute größten Kanalhafen Europas, gibt es außer dem Stadthafen Münster 44 kleinere Umschlagplätze. So besitzt heute nahezu jede an den Kanal grenzende Gemeinde ihren eigenen Hafen. Damit

existiert ein dichtes Netz für Umschlagmöglichkeiten am DEK, was die regionale wirtschaftliche Entwicklung besonders begünstigt.

Vor allem auf Ladberger Gebiet konnten im letzten Jahrzehnt am DEK zusätzlich größere Gewerbegebiete ausgewiesen, und zahlreiche Grundstücke an ansiedlungswillige Betriebe verkauft werden.

Seit der Deutschen Einheit und der EU-Osterweiterung hat der Schiffsverkehr erneut eine starke Aufwertung erfahren. Zusammen mit dem Mittellandkanal ist die DEK-Südstrecke ein wichtiger Verkehrsträger für Massengüter zur sog. West-Ost-Magistrale. Großraumgüterschiffe, die vom Rhein kommen, erreichen auf diesem Wege die Stromgebiete von Weser, Elbe und Oder bis nach Berlin.

Über die Funktion als Verkehrsträger hinaus erfüllt der DEK noch weitere wichtige Aufgaben. Da ist vor allem die Versorgung der Region mit Gebrauchs- und Verbrauchswasser für industrielle Prozess zu nennen. Der DEK dient auch zur Trinkwasserversorgung für die in der Nähe des Kanals lebende Bevölkerung, indem das Wasser über eine Versickerung zu den Brunnen der Wasserwerke geführt wird.

Nicht unerwähnt bleiben darf der hohe Freizeitwert des DEK. Wandern, Schwimmen, Angeln, Sportbootfahren, Radeln und Naherholung sind bedeutende Aktivitäten.

Am Kanal führt ein gern befahrener 350 km langer Radweg entlang, der weiter längs der Ems bis zu ihrer Mündung in die Nordsee verläuft, mit interessanten Abstechern ins Umland.

Zwischen Dortmund und Henrichenburg trainieren Gruppen der Nationalmannschaft des Deutschen Ruderverbandes am Bundesstützpunkt Dortmund für internationale Wettkämpfe.

FENSTER-KONZERTE

KULTUR GEGEN EINSAMKEIT IN WOHNEINRICHTUNGEN

REINHOLD KORTEBROCK

Die Initiative des nordrhein-westfälischen Landtags, dass Chöre, Musikvereine und Instrumentalgruppen vor Senioren- und Pflegeeinrichtungen des ganzen Landes konzertieren, ist eine Erfolgsstory geworden. Auch der Kiepenkerlchor aus Nordwalde hat in der Corona-Krise diese Initiative des Landes aufgegriffen und in verschiedenen Senioren- und Pflegeeinrichtungen im Kreis Steinfurt Fensterkonzerte gegeben. Wenn die Sänger und Musiker in ihren blauen Kitteln mit Holzschuhen an den Füßen mit Kiepe, Gitarre und Akkordeon auftraten, ging für die Bewohner der Senioren- und Pflegeeinrichtungen sprichwörtlich die Sonne auf.

„Mit den Aktionen bringen wir nicht nur Abwechslung in den zurzeit wenig abwechslungsreichen Alltag der Heimbewohner, sondern eröffnen den Sängern und Musikern, die derzeit nicht öffentlich auftreten können, neue Betätigungsfelder", erklärt Reinhold Kortebrock.

Die durch die Corona-Krise erlassenen Kontakteinschränkungen treffen die Bewohner von Heimen und Pflegeeinrichtungen schwer. Aus diesem Grund hatte Reinhold Kortebrock, Gründungsmitglied vom Kiepenkerlchor, schon anfangs der Pandemie die Idee, Gartenkonzerte vor den Einrichtungen zu veranstalten.

Unter Einhaltung der erforderlichen Hygienemaßnahmen lauschen die Senioren von ihren Sitzplätzen im Freien oder von den Fenstern ihrer Zimmer der Musik. Gespielt und gesungen werden plattdeutsche Volkslieder sowie alte Schlager, die mit zum Teil sehr lustigen plattdeutschen Text vorgetragen wurden. Neben den plattdeutschen Fensterkonzerten in Nordwalde, Greven und Reckenfeld planen die Kiepenkerle bereits weitere Konzerte in Alten- und Pflegeeinrichtungen im Kreis Steinfurt. „Es wäre schön, wenn wir viele Alten- und Pflegeheime im Kreis erreichen und die Fensterkonzerte auch längerfristig fortführen können", sagt Kortebrock.

Auftritt des Kiepenkerlchores beim Gartenkonzert vor dem St. Augustinus Altenzentrum in Nordwalde. *Quelle: R. Kortebrock*

GESCHICH
WERKSTA

Was versteht man eigentlich unter Geschichte? In der Wikipedia findet man dazu folgende Erklärung: „Unter Geschichte versteht man im Allgemeinen diejenigen Aspekte der Vergangenheit, derer Menschen gedenken und die sie deuten, um sich über den Charakter zeitlichen Wandels und dessen Auswirkungen auf die eigene Gegenwart und Zukunft zu orientieren."

Was bedeutet dies nun konkret? Es ist wichtig, die Vergangenheit zu dokumentieren, um eine Deutung über den zeitlichen Wandel zu ermöglichen. Danach kann man diese neugewonnenen Erkenntnisse nutzen, um sich für die Zukunft zu orientieren.

An diesem Punkt beginnt die „Geschichtswerkstatt Hauenhorst/Catenhorn". Das Metropoli "Kino für kleine Leute" und der Heimatverein Hauenhorst/Catenhorn e.V. haben im Rahmen des von der Stadt Rheine ausgerufenen Stadtteilwettbewerbs „Gemeinsam Zukunft gestalten" dieses Projekt eingereicht.

Ziel ist der Aufbau eines Archivs zur Dorfgeschichte. Alle Vereine, Institutionen sowie Bürgerinnen und Bürger sind eingeladen, sich an dem Aufbau zu beteiligen. Es geht um Beiträge wie Fotos, Filme und Videos. Ebenso spielen Zeitzeugen von damals eine wichtige Rolle beim Erfassen des damaligen Alltags auf dem Dorf, den Festen des Jahres und weiteren Bräuchen auf dem Land. Bereits eine Fotografie kann daran erinnern und neue Gespräche vermitteln.

Eine erste Zusammenarbeit ergab sich bereits im Jahr 2020. Der ortsansässige Sportverein SV Germania Hauenhorst 1930 e.V. wollte das 90-jährige Bestehen des Vereins feiern. Dazu suchte man zunächst den Kontakt zu Heinz Schulte, Inhaber des Metropoli-Kinomuseums in Hauenhorst und besprach mit ihm die Anfertigung eines „Germanen"-Films über die Geschichte des Sportvereins. Als weiterer Partner stand der Heimatverein Hauenhorst/Catenhorn bereit.
Als Zeitzeugen wurden Bernhard Wissing sowie Felix Schürhaus gefunden, die bereits in den sehr frühen Jahren für den SV Germania aktiv Fußball gespielt hatten und vor laufender Kamera zum damaligen Geschehen interviewt wurden. Ebenso waren die Bürgerinnen und Bürger aus

ITS-
TT

EINE GESCHICHTS-WERKSTATT FÜR HAUENHORST UND CATENHORN

ANDREAS GALLE

Hauenhorst und Catenhorn aufgerufen worden, sich an der Sammlung zu beteiligen. Am Ende konnte man über 1.000 verschiedene Dokumente, darunter Schriftstücke, Postkarten, Dias, Fotografien und Filme, ins Vereinsarchiv aufnehmen.

Leider konnte aufgrund der Corona-Pandemie keine große Jubiläumsfeier stattfinden. Stattdessen wurde in Zusammenarbeit mit dem Bekleidungsgeschäft Strotbaum in Hauenhorst ein Schaufenster mit Bildern und Ausstellungsstücken

Premiere des Germanenfilms im Heimathaus Hauenhorst, in der ersten Reihe die Zeitzeugen Bernhard Wissing (2.v.l.) sowie Felix Schürhaus (4.v.l.)

dekoriert, die alle vier Wochen ausgetauscht wurden. Höhepunkt war dann im Oktober eine große Ausstellung mit vielen der gesammelten Archivmaterialien und der Premiere einer ersten Fassung des Germanenfilms im Heimathaus Hauenhorst. Dabei konnten die beteiligten Vereine auch beide Zeitzeugen begrüßen. Während des gesamten „Corona-Jahres" 2021 wurde weiterhin stetig die Ausstellung im Schaufenster regelmäßig erneuert und wurde von vielen Interessierten besucht.

Im Winter 2021 beschlossen dann Metropoli und Heimatverein ihre Teilnahme am neuen Stadtteilwettbewerb und reichten die Bewerbungsunterlagen ein. Als weiterer Partner war auch Jochen Strotbaum vom Bekleidungsgeschäft Strotbaum dabei. Der Projektstart wurde pandemiebedingt von Januar 2022 auf April 2022 verschoben. So lange wollten die Antragsteller jedoch nicht warten und starteten zwei Aktionen zur Dokumentation der Dorfgeschichte.

Das bereits genutzte Schaufenster in Hauenhorst wurde kurzerhand in ein kleines Kino umfunktioniert! Auf einem Bildschirm läuft ein Film mit Szenen aus dem Hauenhorster Karneval – und zwar ab dem Jahr 1950 bis in die 90er Jahre. Es sind Straßenumzüge, Ausschnitte aus Sitzungen und viele Fotos rund um Prinzenpaare und Tanzgarden zu sehen. Jeden Tag von 8 – 20 Uhr kann man sich den zwanzigminütigen Film ansehen. Per Zeitung und mit Veröffentlichungen im Internet wurde auf die Inbetriebnahme aufmerksam gemacht. Damit verbunden ist der Aufruf, dass jeder, der noch Materialien zum Thema Karneval zu Hause hat, die für die Geschichte von Hauenhorst und Catenhorn von Interesse sind, sich zu melden, damit sie ins

Im Schaufenster des Bekleidungsgeschäfts Strotbaum wurde ein kleines Kino eingerichtet, hier läuft ein erster Film zum Thema Karneval in Hauenhorst und Catenhorn

Zeitzeugeninterview im Heimathaus. Heinz Schulte filmt das Interview mit Heinz Hagemeier, die Fragen stellte Andreas Galle (v.l.n.r.)

Archiv aufgenommen werden können.
Als zweite Aktion stand ein weiteres Zeitzeugengespräch an. Heinz Hagemeier, langjähriger zweiter Vorsitzender des Heimatvereins Hauenhorst/Catenhorn, wurde am 13. Februar 2022 zur Vereinsgeschichte befragt. Er berichtete über seinen Familienumzug aus Dortmund nach Hauenhorst und wie er seine neue Heimat kennenlernte. Dazu gehört auch die Gründung des Aktionskomitees „Unser Dorf soll schöner werden", aus dem dann am 12. Dezember 1975 der Heimatverein Hauenhorst/Catenhorn hervorging. Heinz Schulte bediente die professionelle Technik der fünf Kameras und sorgte für eine tolle Ausleuchtung der historischen Diele des Heimathauses. Andreas Galle, zweiter Vorsitzender des Heimatvereins, übernahm die Moderation und hatte die Fragen zusammengestellt. Hagemeier, den fast jeder Hauenhorster kennt, erzählte von etlichen Veranstaltungen, Ereignissen und heiteren Erlebnissen.
„Mit dem künftigen Schaufensterkino ist dies ein weiterer Beitrag im Rahmen der Geschichtswerkstatt Hauenhorst, die vom Metropoli und Heimatverein gemeinsam ins Leben gerufen wurde", zeigte sich Andreas Galle am Ende des Gesprächs sehr zufrieden. Auch Heinz Schulte war begeistert: „Ein Buch mit niedergeschriebenem Text ist natürlich wichtig, allerdings kann man mit den Zeitzeugengesprächen besser die oftmals starken Emotionen in den Worten der Interviewten transportieren. Denn damit sind die Erlebnisse viel stärker durch die nachfolgenden Generationen zu erleben."

PLATTDEU
LESEWETT

PLATTDEUTSCH IN DER SCHULE

HEINRICH FINKE

Nach zwei Jahren war es wieder soweit: Der plattdeutsche Lesewettbewerb bei den Schulen stand an. Als Vorstandsmitglied des Schaler Heimatvereins hatte ich mich bereiterklärt, in diesem Schuljahr zusammen mit einer sehr guten Bekannten, einer pensionierten Lehrerin, die Herausforderung anzunehmen, im Unterricht der Schaler Grundschule einen plattdeutschen Text einzuüben.

Ich gehöre jener, vielleicht letzten Generation an, die das Plattdeutsche quasi von der Pike auf gelernt hat. Als Kind bin ich mit dem Plattdeutschen aufgewachsen und das Hochdeutsche wurde in der Volksschule sozusagen meine erste „Fremdsprache". Auch heute wird bei uns „auf dem Lande" fast täglich Platt gesprochen.

Nachdem ein geeigneter Text ausge-

UTSCHER TBEWERB

sucht wurde, machte jeder von uns seine eigene „Übersetzung“ im Schaler Platt.
Meine Kollegin hatte vor einiger Zeit an einem Workshop für Plattdeutsch teilgenommen, wo das Münsterländer Platt vorherrschte. Da die Schaler Aussprache aber sehr viel Ähnlichkeit mit dem niedersächsischen Plattdeutschen hat und wir eine authentische für unsere Schüler haben wollten, zogen wir unseren ehemaligen Vorsitzenden des Heimatvereins als dritte Person hinzu, mit dem wir uns dann auch schnell auf die richtige Wortwahl einigten.
Neun Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 und 4 unserer Grundschule hatten sich zum Lesewettbewerb angemeldet. Auf die Frage, warum sie sich angemeldet hatten, kam von einem Schüler die Antwort: „Damit ich meinen Nachbarn besser verstehen kann, weil der nur plattdeutsch spricht.“
Die erste Stunde brachte dann die Erkenntnis, dass heute eine ganz andere Form von Disziplin, Ordnung und Autorität in der Schule vorherrscht als wir sie von früher kannten. Aber dank der Erfahrung im Umgang mit meinen Enkelkindern machte es schnell Spaß, mit den Kids zu arbeiten.
Die Schüler werden spielerisch auf das Plattdeutsche eingestimmt und mussten bestimmte Übungen machen, bevor mit dem Lesen des Textes begonnen wurde. Wir konnten das traditionelle Süntermattsingen und den Nikolaus mit einbinden. Wichtig war auch, den Teilnehmern den Text verständlich zu machen.
Es war dann sehr beeindruckend, wie die Schüler schnell einen gewissen Ehrgeiz entwickelten und mit Freude bei der Sache waren. Bei einigen half natürlich auch das Üben zu Hause mit den Eltern und Großeltern.
Als Anreiz für den Schulentscheid war selbstverständlich das Preisgeld der drei Erstplazierten. Außerdem bekam jeder teilnehmende Schüler als „Trostpflaster“ neben der Urkunde noch ein „kleines Dankeschön“.
Als Fazit kann gezogen werden, dass der plattdeutsche Lesewettbewerb nur das Vorstellen der Umgangssprache unserer Vorfahren ist, welches allerdings eine große Anerkennung bei Lehrern, Schülern und Eltern erfährt. Optimal ist natürlich die Einrichtung einer AG, damit die Sprache auch erlernt werden kann. Aber bereits dieser Lesewettbewerb ist ein guter Einstieg, der neugierig macht und allen Beteiligten Spaß gebracht hat.

UPBRIÄKE
IN´T FRÖH

chungking/stock.adobe.com

EN IJAOR

LUDGER PLUGGE

DÜSSE GESCHICHTE IS AFFDRUCKT WUORN IN DAT JAOHRBOOK 2016 VÖN DÄN KREIS-HEIMATBUND VÖN STEMMERT.

Et is fröh an ‚n Muorn.
De Buërn sint all met üöhr graut Geraih unnerweggs un bestellt üöhr Land.
Se messt, baut un saiht.

De Sunne staiht an ´n blouen Hiëmmel und schint di inne Mööte.,
Wat dött datt guet. De Tulpen un Paoskeklocken blaihet all.
De Vüëgel singt wat se küënt, fleigt hierhän und daohän, dat se aals, wat se to ´t Nösseln bruukt, an de rechte Stiär kriegt.

De Buern häbbt üöhr Veh all wiër up de Wiesken bracht. ,
Du kas ´t Veh baol anmiärken, dat ´t sick frait, nich mäer in ´n Stall to staohn.
Män se küënt wiër buten up de Wieske laupen un frisk Gräss un Klaower friätten.

Nu kiek di dat an: Een Tropp Kinner is all unnerweggs, plückt in de Wiesken Bloomen,
fraitt sick üöwer de Immen, de vön eene Bloome nao de ännere fleigt, lustert up dat Susen un Brusen vüör drei Immenhüwen, de in ´n Hook von eene Wieske in ´ne Hiëge staoht, kiekt met Straohlen in ´t Gesicht de Flüdderskes nao un sökt an ´n Waterpool Poggen, de dao eenswiägen an ´t Öwer sitt´t
un üm de Wedde kwaakt. Faken sühs du een of twe von de Kinner, de up ´n Buuk an ´t Öwer liggt un nao de Stiärt poggen kiekt, de hier un dao kriëgelig dü ört ´t Water schwemmt.

De Braohm gleiht giäll un treckt met sine löchtende Farwe de Immen
un auk de Flüdderskes an. Dat Sunnen lecht, de Wiärmte, de Rüëk un deren wallumhegte Kämpe
dat Geluut in ´ne Lucht treckt bi alls, wat liäwt, Mensken, Diers un Planten, up eene Wise bi,
de du in´t ganze Jaohr nich wiër to sain, to föhlen, to ruuken un to häören kriss.

DAT BELD VON DE WELT

OTTO PÖTTER

Wu sick de Welt to us stellt, dat fängt bi Worde an, wein'ger bi dat, wat man alle so kann.
Use Ümgang mäck et, mit dat, wat wi sächt;
off et us helpet orre mäck schlecht.

Worde maakt lustig orre auk butt.
Hier giff et Lachen, dao bar Verdrott.
Maakt munter se hier, maakt dao se schachmatt; hier blaiht Gelingen, dao süht man schwatt.

Worde maakt kregel, nich minner auk mall.
Hier maakt se sinnig, dao gifft nen Knall.
Eener döt luoben, de annere blafft;
hier geiht' to Werke, dao feihlt' an Kraft.
Worde sind Gaben, riewe off minn.
Hier giff et Ernte, dao kien Gewinn.
Eener mäck't schön, de ann're kaputt;
hier wiest sick Freude, dao geiht se futt.
Worde schafft Welten, orre beengt.
Hier gifft Visionen, dao bloß wat kränkt.
Een'ge brengt Luune, annere muult;
hier schinnt de Sönne, dao plärr't un huult'.

Drüm wööge de Worde – orre schwieg still.
Kiek auk up dat, wat de ann're wuohl will
Et geiht bloß tesammen, wu man't dreiht orre stellt, süss gaoh wi kaputt in düsse Welt.

MI FEIHLET DE WORDE

OTTO PÖTTER

Wat sind düsse Dage bloß för Dage, de us met Angst un Schrecken in de Welt kieken laot'? Mi feihlet de Worde. Bi so wat gaoh ick mehrst nao en Kerkhoff hen. Auk nu es wier, sietaff, up den Kamp, wo de russisken Suldaoten ligget. Ick höre miene Bessmoder (Großmutter) noch säggen: „Se häbt et uutschreit dao nao ne Kuorst Braut." Dao, dat wör dat Gefangenenlager nich wiet von us aff. Dao, wo auk alle de begraben ligget, de et nicht mehr schafft häbet, so es auk use Suldaoden in Russland – orre wo auk immer.

Hier, up den Suldaodenkamp, ligget se up rund 500 m², 165 russischke Kriegsgefangene, akraot registreert. So auk: 1. R – li – 1 = Alexander Iwanow. Dao lich he also: 1. Riege, linker Hand, 1. Graff. Akraot daoniäben is een Steen es den ännern. All's Naomen von junge Kerls; de wisse leiwer liäben wollen, äs „Helden" to sien. An de Hiegge en Steen, dao steiht drup: Arzt Lawrinowa Witecki. Häff he daoför studeert, dat he hier in de Erde moss? Daotüsken eenfach Gräs. Sietto graute Eiken. Wu graut wören de wuohl, as hier de junge Arzt siene lessde Ruhe fünn? Off noch wuohl eener von em küert? Well mach dat sien – un wo mach dat wuohl sien?

Ick staoh naodenklick unner de Eiken dao bi Alexander un Lawrinowa. Ick sin mit miene Gedanken in de Ukraine. Mi geiht en Schutten debi dör. All wier höre ick miene Bessmoder säggen: „Wat mäck de Krieg de Welt doch slecht. Wann lern wi endlicks daoruut?"

Ick staoh dao un will wieder, den Patt längs, tüsken de Gräwer. Sietaff geiht 'ne aolle Frau an mi vörbi, heel krumm an nen Stock. Ja, wi alle weet': Daut un Liäben sind Bruor un Süster von us – use Feinde aower, dat sind ganz annere, dat sind alle düsse grautsnuut'en Politidioten, de meinet, se können sick üöwer de Menschheitsfamilge stellen. Use wahren Feinde sind Kriegshetzer, Satansbälge un drieste Menskenquiäler, de sick bloß sömms meint. Aower auk sücke Schranzen, de sücke noch up de Schullern kloppet.
Ick weet nich, wat ick daoto noch säggen sall. Mi feihlet de Worde.

GÖPEL WETTRIN

WERNER JANNING

Das Heimathaus Ahlers in Wettringen wurde bereits in der Ausgabe 28 vom April 2021 vorgestellt. Auf der schmucken Hofanlage des Heimathauses steht u.a. ein Göpel. Diese alten Antriebsmaschinen haben mit der Erfindung des Motors und der Nutzung der Elektrizität ausgedient. Dank der rührigen Handwerkertruppe des Heimatvereins kann die Funktionsweise eines Göpels demonstriert werden.

Ein Göpel ist ein großes Zahnräderwerk, das durch im Kreis laufende Ochsen oder Pferde angetrieben wurde. Durch eine Welle konnte die Kraft in die Scheune übertragen werden. Mittels Flachriemen wurden dann Dreschmaschinen, Schrotmühlen und andere landwirtschaftliche Geräte angetrieben.

2013 stiftete ein passionierter Sammler alter landwirtschaftlicher Geräte den vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammenden Göpel, der viele Jahre ungenutzt in der Wettringer Bauernschaft Andorf gestanden hatte, dem Heimathaus. Die Handwerkergruppe stellte sich das ehrgeizige Ziel, die mittlerweile stark verrostete Antriebsmaschine wieder funktionsfähig zu machen.

Aufwändige Restaurierungsarbeiten warteten auf die aktive Rentnergruppe des Heimathauses: Die erfahrenen Metallbauer der Helfertruppe zerlegten zunächst den Göpel in alle Einzelteile, entrosteten, reparierten und leiteten den Wiederaufbau. Maurer bauten den Schacht für die Antriebswelle und fertigten stabile Fundamente. Der Maler sorgte für eine witterungsfeste Lackierung. Andere fachkundige Helfer verlegten die Antriebswelle in den Schafstall, und unter der Decke des Gebäudes wurde eine Transmissionswelle mit verschiedenen Antriebsscheiben installiert. So kann die Muskelkraft der im Kreis laufenden Pferde mittels Flachriemen auf die landwirtschaftlichen Maschinen übertragen werden. Um die Drehbewegung der Antriebswelle sichtbar zu machen, deckten die Handwerker den unterirdischen Schacht mit einer dicken Glasscheibe ab. Auch die Installation der Flachriemen,

Geschafft! Die Gruppe der „Göpel-Handwerker" im Oktober 2015
Quelle: Münsterländische Volkszeitung 08.10.2015

GEN

Das Heimathaus aus der Luft
Quelle: Raunen

das Erstellen der Kreuzbäume sowie Pflasterungsarbeiten erforderten viele Stunden ehrenamtlicher Arbeit.

Am 11. Oktober 2015 konnte der Förderverein die historische Kraftmaschine der Öffentlichkeit präsentieren. Alles war perfekt vorbereitet. Zur Demonstration der alten Antriebstechnik hatte der Oldtimer-Traktorenclub eine alte Mühle und einen Stiftendrescher aufgestellt. Die früher in der Landwirtschaft als Zugpferde eingesetzten starken Kaltblüter standen allerdings nicht zur Verfügung. Stattdessen lieferten zwei kleine Haflinger-Pferde die erforderliche Muskelkraft. Sie mussten sich kräftig ins Geschirr legen, um die Welle, die Riemen und letztlich die Geräte in Bewegung zu setzen. Nicht nur die anwesenden Kinder zeigten sich erfreut und erstaunt über die Vorführungen, die einen guten Einblick in die alte Welt der Landwirtschaft ohne Elektrizität ermöglichten.

Auch in den folgenden Jahren wurde der Göpel bei entsprechenden Veranstaltungen des Heimatvereins in Aktion gesetzt. Besonders interessant und amüsant ist es, wenn statt der zwei Pferde Väter bzw Erwachsene mit ihrer Muskelkraft den Göpel antreiben. Der Heimatverein hofft, dass nach der zweijährigen Corona bedingten Pause die alte Antriebsmaschine am 11. September 2022 beim Kartoffelfest endlich wieder vorgeführt werden kann. Angebot für Heimatvereine: Der Heimatverein Wettringen erneuert das bereits in der Ausgabe 28 gemachte Angebot zum Kennenlernen der Hofanlage: Gruppen ab 15 Personen können sich in der gemütlichen Atmosphäre des Heimathauses (unter „Corona-Bedingungen") bei einem ansprechenden Kuchenbuffet austauschen und sich durch Wettringer Heimatfreunde über die Geschichte der Gemeinde, des „Hiärtken van de Wiält" und des Heimathauses sowie seiner Außenanlagen informieren lassen. Interessierte Heimatvereine können sich melden bei Werner Janning, Tel 02557/7255, mail w.janning@t-online.de, dem Vorsitzenden des Wettringer Heimatvereins. Mittwochnachmittags lädt der Verkehrsverein zu Kaffee und Kuchen ein.

Göpel wieder in Aktion am 11.10.2015 *Quelle: Herbert Göcke*

HEIMATH
SCHA

REINHARD LÖMKER

Der Bau eines Heimathauses in Schale schreitet voran. Der Schaler Heimatverein baut zwei alte Scheunen wieder auf. Es entsteht sozusagen ein kleines Heimatzentrum. Die ältere Scheune, ein ehemaliges Dreschhaus, wird Veranstaltungsgebäude mit einem Archiv, die zweite Scheune, eine alte Remise, wird Museumsscheune, in der ein Gerätemuseum eingerichtet wird.

Das Hauptgebäude, das ehemalige Dreschhaus, stammt aus Emsbüren/Drievorden und wurde 1649 erbaut. Eine gut erhaltene Inschrift auf einem Querriegel links des Einfahrtstores belegt dieses Baujahr. Die künftige Museumsscheune ist eine alte Wagenremise. Sie stammt aus Bad Laer und dürfte aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende stammen. Ob der Standort in Bad Laer der Ursprung war oder ob die Scheune schon einmal umgesetzt worden ist, ist zur Zeit noch nicht abschließend geklärt.

Eine auf lange Sicht nicht haltbare Situation, die Anmietung einer Postbusgarage, in der das Heimatmuseum derzeit eingerichtet ist, hat dazu geführt, sich um eine vereinseigene dauerhafte Unterbringungslösung zu bemühen.

Aus einer Idee wurde ein überzeugendes Konzept. Es war so überzeugend, dass das Schaler Heimatprojekt mit 288.000 Euro aus der Heimatförderung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wird. Dieser Zuschuss stellt eine 90%ige Förderung aus dem Programm Heimat-Zeugnis dar. Im April 2020 erhielt der Heimatverein den Bewilligungsbescheid. Sofort starteten die konkreten Bauvorbereitungen. Ina Scharrenbach,

AUS
LE

Ministerin des Landes Nordrhein-Westfalen für Heimat, Bauen, Kommunales und Gleichstellung, legte persönlich am 12. September 2020 den Grundstein und wünschte dem Schaler Heimatverein mit den Worten: „Die Idee ist überzeugend, der Grundstein ist gelegt, machen Sie was draus, gutes Gelingen." Reinhard Lömker, der Vereinsvorsitzende, der auch zugleich das Projekt leitet, hält die Fäden in der Hand.

Bei der Durchplanung des Hauptgebäudes - dem alten Dreschhaus - wurden sowohl historische Bauweisen als auch handwerkliche Aspekte früherer Zeiten mit zeitaktuellen Bauweisen verbunden und in Einklang gebracht. Entsprechende Fachleute stehen ihm zur Seite. Eine unlängst in der IVZ zu lesende Überschrift eines Artikels über den Baufortschritt „Historie trifft Moderne" trifft den Nagel auf den Kopf. Es werden zum Beispiel zwar alte Sandsteinplatten, die großteils original aus dem alten Dreschhaus stammen, wieder als Boden verlegt, jedoch nicht wie es früher üblich war, einfach in Sand, sondern in Zementmörtel auf einer Fußbodenheizung, verbunden mit einer Luft/Wasserwärmepumpe. Diese Heiztechnik ist zukunftsweisend und regenerativ, aber auf der Investitionsseite sehr viel teurer als eine Gasheizung. Markt- und situationsbedingte Kostensteigerungen sowie Preiserhöhungen gehören zu den täglichen Botschaften. Wir versuchen diese durch mehr Eigenleistungen aufzufangen. Würde dieses Regular nicht funktionieren, hätte der Verein das Projekt bereits unfertig beenden müssen. Im Übrigen freut der Verein sich über

eine überaus aktive Rentnergruppe, in der sich viele handwerkliche Kenntnisse wiederfinden und einen sehr aktiven Vorstand als tragende Säulen dieses großartigen Projektes.

Nun zu einigen weiteren interessanten Punkten hinsichtlich der Baudurchführung. Die Wärmeisolierung gegenüber dem Untergrund besteht nicht beispielsweise aus Styropor, sondern aus Schaumglasschotter, der aus Altglas recycelt wird. Dieser quasi mineralische Naturbaustoff vereint mehrere Eigenschaften in sich. Er ist lastabtragend, unterbricht den kapillaren Wasseraufstieg und ist wärmedämmend. Das Dach und die Wände sind ebenfalls mit einem natürlichen Dämmstoff gedämmt, nämlich mit einer Weichholzfaserplatte, die als Verbunddämmung innen auf die Fachwerkwände verlegt wird, nachdem ein Ausgleichsputz aus Lehm mit Miscanthus auf die unebene Fachwerkwand aufgebracht wurde. Auch der abschließende Innenputz ist ein Lehmputz, der abschließend mit einem Kalkanstrich versehen wird. Bis auf den Sanitärbereich und einer kleinen Küchennische, die an einer Längsseite des Gebäudes untergebracht sind, bleibt der übrige Bereich ein großer Raum mit Scheunencharakter, in dem die tragende Holzkonstruktion komplett sichtbar bleibt. Alle Konstruktionshölzer sind an ihrem ursprünglichen Ort wieder verbaut. Die alte eingeschlagene Zimmermannsnummerierung machte es möglich, jedes Teil an seinem ursprünglichen Verbauort wieder einzufügen. Selbst die Dachsparren sind im Bodenraum mit den Kehlbalken der Reihe nach entsprechend den vorhandenen alten Nummerierungen am Ur-

sprungsort wieder eingefügt worden. Selbst die Giebelkonstruktionen sind originalgetreu wieder eingebaut und mit Holznägeln befestigt. Sie sind zwar nicht mehr sichtbar, die Fenster allerdings wurden so platziert, dass kein Originalholz durchschnitten werden musste.

Die Fenster werden aus heimischem Holz gefertigt, nämlich aus Lärche, wie früher häufig verwendet aufgrund der geeigneten Materialeigenschaften. Sie lassen sich nach außen öffnen und sich mit der sog. Osnabrücker Ruderstange verschließen, soweit historisch, allerdings wird es modern bei den Scheiben. Sie sind dreischeibig. Die Fenster haben eine zweifache Dichtung und sind mit Dichtband verbaut. Bauschaum ist absolut tabu, zum Füllen der Spalte wird Steinwolle verwendet. Das alles ist unverzichtbar, wenn die Wärme im Gebäude bleiben soll, damit die Heizkosten bezahlbar bleiben. Lediglich die Haupteingangstür, das ehemalige Scheunentor besteht nicht aus Eigenbrettern, wie es ursprünglich der Fall war, sondern ist eine verglaste 2flügelige Tür mit einem Oberlicht, um ausreichend Licht ins Gebäude zu bekommen, eine Veränderung, die sich architektonisch gut darstellen wird.

Es steht bereits fest, dass die Eröffnung des neuen alten Heimathauses am 1. Septemberwochenende stattfinden wird. Dieses für den Heimatverein große Ereignis fällt zusammen mit dem 75-jährigen Bestehen des Vereins, was gebührend gefeiert werden soll.

ALTENRH KLUSE

HEINZ LÖRING

EINER

Im Norden der Stadt Rheine liegt der Ortsteil Altenrheine, der früher von Bauernhöfen geprägt wurde. Zwischenzeitlich sind auch hier punktuell an verschiedenen Stellen Wohngebiete entstanden. Der Stadtteil wird durchschnitten von der Landstraße, die in Richtung Dreierwalde führt. Der dominante Punkt ist immer noch die Altenrheiner Kluse, die auch direkt an dieser Straße liegt.

Das Alter der Kluse ist nicht bekannt. Eine Eintragung im Memorienbuch des Rheiner Franziskaner-Klosters vermeldet schon am 8. Mai 1641 die Wiederaufnahme der Bitt-Prozession am Montag vor dem Fest Christi Himmelfahrt. Am Eingang der Kluse befindet sich eine Inschrift, aus der man lesen kann, dass die Kapelle schon 1676 renoviert worden ist. Auch heute ist die Kapelle für den Ortsteil eine Stätte der Andacht. So wird beim jährlichen Schützenfest in der Kapelle die heilige Messe gefeiert. Die Kapelle ist auch in jedem Jahr im September der Ausgangspunkt der zweitätigen Fuß-Wallfahrt nach Telgte, die nach mündlicher Überlieferung erstmalig im Jahre 1678 stattgefunden hat. Urkundlich wird das Jahr 1703 genannt.

Dass die Kapelle ein Fürbittort war, darauf weist das schmiedeeiserne Kreuz hin, das als wundertätig angesehenes Caravaca-Kreuz mit seinen drei Querarmen über dem Eingang hängt. Caravaca ist ein Wallfahrtsort in Südspanien.

Die beiden Sandstein-Statuen, die bis 1988 in der Nische über dem Eingang standen und Maria und Josef darstellen, wurden von Bernd Meyering (1631 – 1703) geschaffen.

Sie stehen jetzt im Innenraum der Kapelle.

Um den Kreuzstein links neben dem Eingang vor der Kapelle gibt es verschiedene Deutungen. Nach den neuesten Erkenntnissen soll es wohl ein Erinnerungsstein für jemand sein, der durch Menschen- oder Naturgewalt zu Tode gekommen ist. Der Stein soll Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts angefertigt worden sein und gehört heute zum Denkmalsbestand der Kluse .

Der Altar in der Kluse, so wird vermutet, wurde von den Bentlager Kreuzherren gestiftet. Er stand ursprünglich in der St. Dionysius-Pfarrkirche am Markt und soll um 1770 in der Kapelle aufgestellt worden sein.

Im Innern der Kluse sind noch viele alte Heiligen-Figuren zu sehen.

DORFSCHU
OBERSTEI

VON DER DORFSCHULE ZUM DORFGEMEINSCHAFTSHAUS

MARTIN BRÜGGEMANN

In Obersteinbeck (Gemeinde Recke) wurde ein Teil der ehemaligen St.-Martin Grundschule zum Dorfgemeinschaftshaus umgebaut. Das vorhandene Schulgebäude konnte aus verschiedenen Gründen nicht im Ganzen als Dorfgemeinschaftshaus genutzt werden. Ein behindertengerechter Umbau der im Hochparterre gelegenen zwei Klassenräume hätte den Kostenrahmen überschritten. Daher musste der das Ortsbild prägende Baukörper aus dem Jahr 1939 (Grundsteinlegung) leider abgerissen werden. Ebenso abgerissen wurde - aufgrund mangelnder Isolation - der im Jahr 1962 eingeweihte Anbau. Dieser Anbau erweiterte seinerzeit die katholische Volksschule um zwei Klassenräume, Aula, Lehrerzimmer, Lehrmittelraum und Toilettenanlage. Die Erweiterung aus dem Jahr 1999 bildete mit zwei Klassenräumen - incl. Küchenzeile - den Grundstock für das neue Dorfgemeinschaftshaus. Unterstützt durch eine Landesförderung hat die Gemeinde Recke von Herbst 2020 bis Herbst 2021 einen Versammlungsraum nebst Toilettenanlage an diesen Grundstock angebaut. Das von Eltern der Schüler 1962 gestiftete lebensgroße Jesuskreuz in Mosaikweise wurde im Eingangsbereich des Dorfgemeinschaftshauses aufgehängt. Aus der ehemaligen – zur St.-Martin Straße weisenden – Glasfassade wurden Bleiglasfenster mit Motiven des hl. St. Martin im Versammlungsraum aufgehängt. Der Sandsteintürbogen des ältesten Baukörpers kann im Rahmen der Außengestaltung wieder aufgebaut werden.

Die Sankt Martin Schule in Obersteinbeck

Die Errichtung des Dorfgemeinschaftshauses geschah konsequenterweise aus der historischen und gegenwärtigen außerschulischen Nutzung der Räume der Grundschule. In der Vergangenheit dienten die Räume den Gruppenstunden

ULE NBECK

Das Dorfgemeinschaftshaus

der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ), des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), der Messdienerjugend und der Pfadfinder (VCP). Weiterhin fand die Musikschule in der Grundschule ein Quartier; jugendlichen Musikern diente der Schulkeller als Probenraum.

Im Jahr 2018 wurde die Grundschule nach Duldung langjährig niedriger Schülerzahlen aufgrund mittelfristig prognostizierter weiterhin niedriger Schülerzahlen geschlossen. Seit diesem Zeitpunkt nutzten die Christliche Gemeinschaft Recke, die DLRG, die Pfadfinder (Singerunde), Mutter-Kind-Gruppen sowie verschiedene Kartenspielgruppen und Fastabende die Räumlichkeiten der ehemaligen Schule. Glücklicherweise änderte der Förderverein der ehemaligen Grundschule seinen Vereinszweck in die „Förderung des Gemeinschaftslebens in Obersteinbeck". Dadurch wurden zahlreiche ehrenamtliche Unterstützer gewonnen. Die Mitglieder des Fördervereins führten Seniorencafes und Tanznachmittage durch, boten einen Bingotag und eine Weinprobe an und hielten verschiedene Vorträge.

Am 7. November 2021 wurde das Dorfgemeinschaftshaus eingeweiht. Nach einem Wortgottesdienst setzten Vereinsmitglieder einen Jahresstein in die Klinkerfassade ein. Hinter dem Stein wurden die alten Zeitkapseln aus den Jahren 1961 und 1999 sowie eine weitere Kapsel aus dem Jahr 2021 eingelegt. Das Dorfgemeinschaftshaus dient dem Obersteinbecker Carnevalsverein (OCV) als Treffpunkt; der Schützenverein (Zumwalde) hat seine Vogelstange auf dem Außengelände aufgestellt. Karnevalszug und Schützenfest werden beim Dorfgemeinschaftshaus enden bzw. abgehalten. Anknüpfend an eine jahrzehntelang praktizierte Tradition hat der Förderverein bereits zweimal ein Patronatsfest in Gedenken des hl. St. Martin gefeiert. Dabei wurden ein Martinsspiel von Kindern aufgeführt (mit St. Martin auf einem Pferd), ein Umzug durch das Dorf (mit von Bläsern unterstütztem Gesang) abgehalten und Martinsgänse verteilt.

Der Förderverein mit seinen ca. 120 Mitgliedern ist guter Dinge, dass nach Beendigung der Corona-Pandemie im Dorfgemeinschaftshaus das dörfliche Miteinander wieder stattfinden wird. Die Räume des Dorfgemeinschaftshauses können unter www.foerderverein-obersteinbeck.de gebucht werden.

DE PINKSE

Gustav Helmig, 1948
v.l. Dieter Westermeier (verstorben), Helga Hollenberg (verstorben), ?, „Pinkselblome", ?, Ilse Aldenburg, ?, Gisela Amelingmeyer

„Pinkseblome" steht in einem unserer Familienalben unter einem Foto. Es zeigt Kinder, in deren Mitte ein pyramidenförmiges Blattwerk zu sehen ist. Wer ganz genau hinsieht, kann unterhalb des Gestrüpps ein Paar Füße erkennen. Rätselhaft das Ganze!
Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1948 klärt auf, dass es sich um einen Brauch gehandelt hat, den man nun wieder aufleben ließ.

Die „Pinkseblome"

Am Pfingstsonntag zog von Schabergs Hof in Wersen nach alter Sitte wieder die „Pinkseblome" (Pfingstblume) aus und wurde unter graziösen Sprüngen durchs Dorf geleitet. Ein Dorfjunge wurde zur „Pinkseblome" erkoren, über und über mit grünen Zweigen und Blumen bekränzt und dann unter großem Kindergefolge von Haus zu Haus geführt. Dabei wurden Volks- und Frühlingslieder gesungen und Gaben für die „Pinkseblome" erbeten. Dieser Pfingstbrauch ist hier in Wersen selbst noch den ältesten Einwohnern bekannt. Während des Krieges drohte die Sitte einzuschlafen, lebte aber dann wieder auf.

Zeitungsartikel von Gustav Helmig aus dem Jahr 1948

Margret Echelmeyer weiß noch, dass sich die Kinder mit einigen Männern aus Wersen auf dem Hof Schaberg trafen. „Friedrich Schaberg schnitt vorher ein paar Buchenzweige und verkleidete damit einen Jungen zur Pinkseblome", erinnert sich Ruth Schneebeck, „dann zog man von Haus zu Haus durch das Dorf."
Wilhelm Greiwe wäre vielleicht eine der letzten Pfingstblumen gewesen. Der erinnert sich: „Das mag wohl sein, jedenfalls war ich sicher einer der Begleiter.". Er besitzt ein Foto, auf dem er links neben der Pinkseblome zu sehen ist, und erzählt:
„Auf Schabergs Hof trafen sich die Männer aus dem Dorf sowie alle Kinder, Jungen wie Mädchen. Ein Junge wurde zur Pinkseblome ausgewählt. Er bekam Buchenzweige mit einem Seil umgebunden. Ein Teil hing nach unten, der andere wurde nach oben und dann über dem Kopf zusammengebunden. Der Weg ging dann über die Mühle Tüchter beim

EBLOME

CORNELIA ZORN

Hof Bergkotte vorbei, an der Hauptstraße links an der Gaststätte Eversmeyer vorbei und zurück zum Ausgangspunkt.

Gegenüber dem Schneider Hollmann stand das ehemalige Wersener Amtsgebäude, das zur Hälfte die Lehrerwohnung beherbergte. Dort saß in jedem Jahr beim Pinkseblome-Umzug der Lehrer Paaschen mit seiner Frau vor der Tür. Wehe, wenn eines der Schulkinder nicht dabei war. Fehlte jemand, wurde er nach den Pfingstferien ins Kreuzverhör genommen, was denn der Grund dafür gewesen wäre. Allen war klar, dass man daran besser teilnahm.

Während des gesamten Weges wurde ein Volkslied nach dem anderen geschmettert und etwas Geld eingesammelt, das hinterher unter den Kindern aufgeteilt wurde. Höhepunkt des Brauches war für die Kinder, dass es bei Aldenburg (Bäckerei und Kolonialwarengeschäft) für jeden Zuckerbonbons, die wie Himbeeren aussahen, gab." Ilse Aldenburg erkennt sich auf einem Foto als Begleiterin der Pinkseblome wieder.

Günter Tüpker weiß noch, dass überwiegend Frühlingslieder gesungen wurden. Außerdem gab es das Lied „Pinkseblome, hei...". Bei „hei" wurde das Kind unter den Zweigen hochgehoben. Wilhelm Greiwes Foto zeigt so einen Moment. „In manchen Jahren, wenn es mit der Vegetation auskam, wurden wir Kinder auf die Dütewiesen geschickt, um Margariten und Sumpfdotterblumen zu pflücken. Damit wurde die Pinkseblome geschmückt. Es musste ein kräftiges Kind Pinkseblome sein, weil es anstrengend war, sich mit dem ganzen Blattwerk zu bewegen", entsinnt sich Tüpker.

Mitte der 1950er Jahre schlief dieser fröhliche Brauch ein. Ursprünglich hatte er einen feierlichen und ernsthafteren Charakter, wie man den Memoiren von Pastor August Lötter (1863 - 1948) entnehmen kann. Er beschrieb den Bürener Umzug im Wandel der Zeit von etwa 1870 bis 1914:

„Am 1. Pfingsttag zogen wir Kinder mit der Pingseblome singend von Haus zu Haus. Am Vormittag sammelten wir in den Hasewiesen Blumen. Aus diesen stellten nachmittags die Dienstmägde eine Blumenkrone her. Das geschah seit alter Zeit auf dem Johantobürschen Hofe. Zum Tragen dieser Krone fand sich stets ein Heuermannsjunge. Um diesen Träger unkenntlich zu machen, wurde der Unterkörper mit Birkenreisern mittels eines um den Leib geschlungenen Strickes verkleidet. Sodann wurde dieser arme Kronenträger von zwei Kameraden geführt. In jedem Hause wurde gesungen: O heiliger Geist, kehr bei uns ein. Wie sehr dieses Pfingstlied profaniert wurde, fühlten wir damals nicht. Sammler nahmen dann eine Gabe

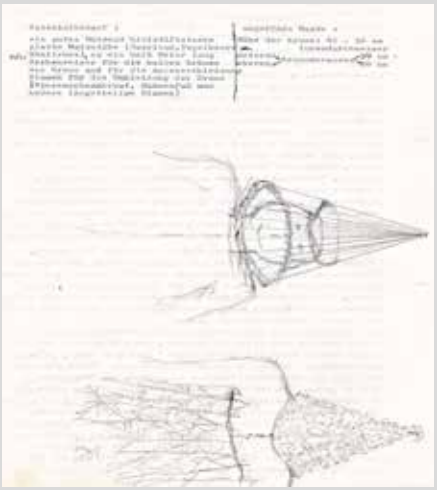
entgegen. Sie bestand meistens aus Pfennigen und Hosenknöpfen. (Letztere hatten damals einen höheren Wert als heute.) Wo nichts gegeben wurde, sangen wir ein Spottlied. Der Gesamtbetrag belief sich, wenn es gut ging und viele Häuser besucht wurden, auf eine M.Mark. Das Geld war schwer verdient, zumal, wenn es ein heißer Nachmittag war. Oft konnte der Junge die Strapaze nicht mehr aushalten.

Soweit aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Dieser alte Brauch währte bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. Die sozialen Verhältnisse hatten sich insoweit verändert, daß Spottlieder nicht mehr berechtigt waren und Pfenniggaben sehr selten wurden. Der eingesammelte Betrag in den letzten Jahren bewegte sich immerhin um die zwanzig Mark, an denen sowohl die beiden Geldsammler als auch die Ordner beteiligt wurden.

Die Organisation des Zuges oblag nach ungeschriebenem Gesetz den in der obersten Bank sitzenden Schülern. Diese bestimmten auch die beiden Sammler und die Ordnungshüter (zwei oder drei, je nach Teilnehmerzahl) und den Träger der Pfingstblume. Dieser wurde aus dem Kreis der bedürftigen Familien ausgesucht. Die Beschlüsse blieben geheim. Ich muss mich wundern, daß es, soweit ich weiß, nie zu ernsthaften Streitigkeiten gekommen ist.

Bei dem Umzug wurde auf strenge Disziplin geachtet. Die Ordner waren mit Stock ausgerüstet, von dem sie bei Verstößen unwidersprochen Gebrauch machen durften. Die Aufstellung des Festzuges erfolgte jahrgangsweise in Zweierreihe, vorn mit den ältesten Knaben angefangen und mit den jüngsten Mädchen am Ende, ein für alle Außenwelt ganz imposanter Aufzug. Gesungen wurden im Wechsel die Lieder O heiliger Geist, kehr bei uns ein und O du fröhliche." Eine Skizze mit Anleitung und Materialliste zum Verkleiden als Pfingstblume fügte Pastor Lötter an.

Helmut Schneebeck Anfang der 1950er Jahre
v.l. ?, Wilhelm Greiwe, Udo Schnarre (verstorben)



Anleitung zum Verkleiden der Pinkseblome nach Pastor A.Lötter

Andernorts im Münsterland wurde der Brauch in etwas anderer Weise begangen. Dr. Heinrich Kückmann erinnert sich an ein Liedchen, das mit etwas leierndem Gesang geschmettert wurde. Dies natürlich auch in jedem Haus, das die Kindertruppe besuchte:

PINGSTEBLOM

DR. HEINRICH KÜCKMANN

Pingsteblom, du fuhle Hohn,
wöarste eher upgestoan,
wöarste met noah Coesfeld goahn.
Coesfeld was verschloaten,
de Schlüedel was terbroaken.
Wel hat dat doan?

De wearf wi in den Toan,
de leg wi up dat Spinnenfatt,
de hau wi was met de Pann vöart Chatt.
Hej dat, wat klappert dat!

(und das „g" war fast immer ein gesprochenes „ch")

Nachdem das Lied gesungen worden war, mussten die beiden Kleinsten, „Maihöhnken" und „Maihähnken", das Sprüchlein „Het Maihöhnken denn auk Eier legt?" aufsagen. Dann kam die Bescherung. Ein zur Pinkseblome verkleidetes Kind gab es nicht.

RÄTSEL

STÄDTE UND GEMEINDEN DES KREISES STEINFURT

ANDREAS BÖWERING

FINDEN SIE IM BUCHSTABENFELD 24 BEGRIFFE, DIE IN VERBINDUNG MIT DEN ORTEN IM KREIS STEINFURT STEHEN. EINIGE BESTEHEN AUS ZWEI WÖRTERN. ORDNEN SIE DIESE BEGRIFFE DEN STÄDTEN UND GEMEINDEN ZU. Nur Grundalphabet (z.B. ä = ae)

ALTENBERGE	LAER	RECKE
EMSDETTEN	LENGERICH	RHEINE
GREVEN	LIENEN	SAERBECK
HOPSTEN	LOTTE	STEINFURT
HÖRSTEL	METELEN	TECKLENBURG
HORSTMAR	METTINGEN	WESTERKAPPELN
IBBENBÜREN	NEUENKIRCHEN	WETTRINGEN
LADBERGEN	OCHTRUP	NORDWALDE

E	M	H	F	O	W	I	F	K	J	C	W	Q	D	K	T	H	B	Q	T	X	G	B	P	V
K	I	C	K	D	T	B	C	W	U	X	W	G	V	I	D	I	M	C	V	W	P	H	W	S
G	Q	D	N	F	T	K	T	I	U	X	A	H	A	D	D	O	R	F	E	R	S	E	E	Q
V	C	J	H	A	U	S	W	E	L	B	E	R	G	E	N	F	M	U	E	B	S	S	C	N
I	W	A	C	N	G	J	U	T	E	S	T	A	D	T	T	D	Q	S	Y	M	S	T	X	I
V	B	U	M	H	T	W	L	X	S	I	F	W	H	F	L	E	E	R	J	X	I	E	V	W
C	P	T	O	V	N	B	P	D	F	V	J	R	B	K	R	H	O	W	W	E	N	I	G	E
R	V	O	C	Q	U	L	Y	P	S	O	D	E	R	P	E	O	Q	A	Q	C	N	N	B	I
U	F	B	M	Q	Q	L	F	P	O	Y	S	M	E	E	E	L	P	K	S	T	I	B	A	C
W	R	A	Q	A	N	X	L	U	Q	L	D	E	N	U	Q	T	Q	R	M	Y	N	E	U	K
E	E	H	Y	U	X	G	H	M	H	O	B	X	N	L	K	H	E	Q	C	Y	G	C	H	A
S	I	N	K	T	O	S	J	U	O	I	Z	Q	I	L	N	A	I	S	R	O	E	K	A	T
I	L	A	K	O	X	O	K	U	P	B	A	P	N	K	Q	U	S	K	S	L	R	F	U	T
O	I	N	T	B	L	K	G	G	H	D	H	R	K	R	S	S	K	K	X	A	M	X	S	E
R	C	S	W	A	T	R	A	Y	T	I	F	X	M	U	G	E	E	E	D	N	U	S	M	N
D	H	C	J	H	N	G	T	H	O	M	S	Z	E	L	J	N	L	B	T	S	E	S	U	V
I	T	H	D	N	N	A	W	M	W	O	I	R	Y	M	J	S	L	B	Q	O	H	B	S	E
D	B	L	L	K	J	E	H	D	G	V	S	N	E	D	I	I	E	K	N	M	L	L	E	N
D	U	U	O	R	M	U	Z	I	A	Z	P	T	R	T	M	Y	R	L	X	M	E	P	U	N
D	E	S	N	E	S	A	L	I	N	E	G	O	T	T	E	S	G	A	B	E	L	C	M	E
U	H	S	G	U	C	N	X	N	L	O	B	S	G	Y	Q	L	I	X	U	R	P	D	Q	O
Q	N	S	F	Z	O	G	H	E	I	L	I	G	E	S	M	E	E	R	O	R	M	D	K	F
A	E	T	B	I	S	P	I	N	G	H	O	F	D	W	T	I	X	J	U	O	E	C	W	M
R	Q	E	O	T	A	C	H	R	I	S	T	I	A	N	W	U	L	F	F	D	H	O	S	O
B	Y	L	C	K	S	A	N	K	T	A	R	N	O	L	D	E	C	X	M	E	K	M	N	S
K	S	L	V	Y	O	T	R	T	Q	S	L	W	L	K	L	I	N	I	K	L	R	R	M	E
D	X	E	V	G	T	I	E	T	M	E	Y	E	R	P	U	W	O	F	Q	B	R	I	W	P
F	Y	N	A	S	S	E	S	D	R	E	I	E	C	K	K	Q	F	Z	C	A	F	S	Y	Q
M	T	O	H	V	K	F	K	Y	K	O	G	C	H	Q	P	E	D	L	U	H	K	E	W	O
T	N	B	E	T	W	U	Y	E	K	L	R	G	W	Y	V	I	I	A	Q	N	H	A	L	E

STOLPERS

SPUREN JÜDISCHEN LEBENS IN WESTER

TEINE

KAPPELN

HORST MEYER

„Eine App gegen das Vergessen“ – so titelte der Redakteur der Ibbenbürener Volkszeitung am 21. Januar dieses Jahres seinen Artikel: Mehr als 15. 000 Stolpersteine in mehr als 250 Städten und Gemeinden in NRW stehen im Mittelpunkt eines digitalen WDR-Angebots.

So fing alles an: 2010 fanden sich Frauen und Männer zu der Initiative „Stolpersteine in Westerkappeln“ mit dem Ziel, die Biografien jüdischer Mitbürger und Mitbürgerinnen, die zwischen 1933 und 1942 im Ort lebten, zu recherchieren. Damit war die Grundlage geschaffen für die Stolpersteine - jene kleinen Messingtafeln - gestaltet von dem Künstler Gunter Demnig.
Unterstützt und fördernd begleitet durch die Gemeinde und den Kultur- und Heimatverein verlegte der Künstler im März 2014 acht Steine in den Bürgersteig vor den Wohnhäusern, in denen NS-Opfer ihren letzten frei gewählten Wohnsitz hatten.
An Menschen, die von der NS-Diktatur verfolgt, ermordet oder in den Suizid getrieben wurden, erinnern diese kleinen Messingtafeln.
Für die Familien Block und Reinhaus wurden Stolpersteine an der Osnabrücker- und der Großen Straße verlegt.
Anfang 2020 kontaktierte der WDR alle Städte und Gemeinden, in denen seit 1990 Stolpersteine verlegt wurden, mit der Bitte, das digitale Angebot NRW Stolpersteine – Gegen das Vergessen zu begleiten und zu unterstützen. Wir vom Kultur- und Heimatverein beteiligten uns gerne mit anderen Engagierten aus anderen Kommunen, Initiativen und Vereinen: Archive durchforsten, Dokumente sichten, Kontakte knüpfen, Berichte von Überlebenden auswerten ...lauteten die Aufgaben.

Alle Informationen hat der WDR gesammelt und multimedial aufbereitet – in einer App und auf einer Website mit weiterführenden Texten, Illustrationen, historischen Fotos, Hörspielen und Grafiken...
Hier können Sie mehr erfahren: https://stolpersteine.wdr.de

REDAKTIO
UND TERM

REDAKTIONSTEAM

REINHILD FINKE
Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

REINHOLD DONNERMEYER
HEINRICH WIEMER
Heimatverein Mettingen

ROBERT HERKENHOFF
Heimatverein Recke

PROF. DR. ANTON JANSSEN
Heimatverein Horstmar

HEINZ LÖRING
Heimatverein Rheine

LUDGER PLUGGE
Heimatbund Emsdetten

HORST MEYER
Kultur und Heimatverein Westerkappeln

HEINZ-JOSEF RECKERS
Heimatverein Bevergern

RAINER MENEBRÖCKER
Heimatverein Burgsteinfurt

CORNELIA ZORN
Heimatverein Wersen

E-Mail
REDAKTION@KREISHEIMATBUND-STEINFURT.DE

ONSTEAM
AINE

TERMINE 2022

3. MAI 2022
Kultur-Konferenz:
Neue Realitäten in der Kulturarbeit,
u.a. mit Dr. Silke Eilers (WHB),
DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst

6. MAI 2022
Fachbereich: „Bau und Denkmalpflege“,
Kloster Gravenhorst

21. MAI 2022
Westfalentag,
Arnsberg

11. JUNI 2022
100 Jahre Geschichts- und Heimatverein
Tecklenburg

18. JUNI 2022
Fachbereich: „Natur und Umwelt“

23. JUNI 2022
Mitgliederversammlung des KHB,
Neuenkirchen

25. JUNI 2022
Landrats-Tour

2. JULI 2022
100 Jahre Heimatverein Mettingen

16. JULI 2022
Fachbereich: Brauchtumspflege,
Kiepenkerl-Treffen,
Mühle Bohle, Wersen

28. AUGUST 2022
75 Jahre Heimatverein Ladbergen

2. – 4. SEPTEMBER 2022
75 Jahre Heimatverein Schale

10. SEPTEMBER 2022
Volkstanz-Nachmittag,
Saerbeck

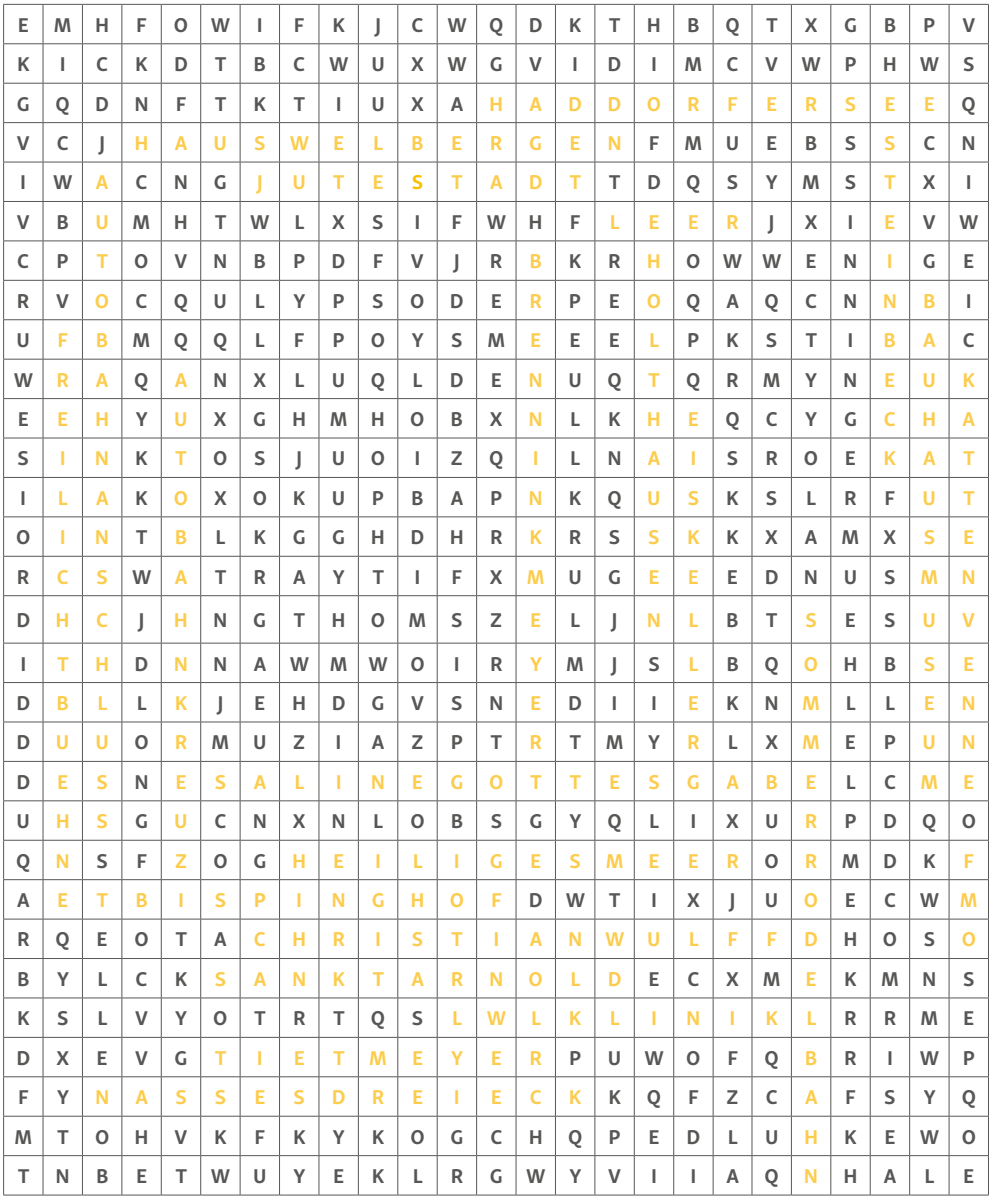
18. OKTOBER 2022
Fachbereich „Plattdeutsch“

12. NOVEMBER 2022
Fachbereich „Volkstanz“

RÄTSEL LÖSUNG

ANDREAS BÖWERING

ALTENBERGE EISKELLER	LAER HOLTHAUSEN	RECKE STEINBECK
EMSDETTEN JUTESTADT	LENGERICH LWL-KLINIK	RHEINE SALINE GOTTESGABE
GREVEN FMO	LIENEN KATTENVENNE	SAERBECK SINNINGER MÜHLE
HOPSTEN HEILIGES MEER	LOTTE AUTOBAHNKREUZ	STEINFURT BAUHAUSMUSEUM
HÖRSTEL NASSES DREIECK	METELEN TIETMEYER	TECKLENBURG FREILICHTBÜHNE
HORSTMAR LEER	METTINGEN BRENNINKMEYER	WESTERKAPPELN CHRISTIAN WULFF
IBBENBÜREN SOMMERRODELBAHN	NEUENKIRCHEN ST.ARNOLD	WETTRINGEN HADDORFER SEE
LADBERGEN AUTOBAHNANSCHLUSS	OCHTRUP HAUS WELBERGEN	NORDWALDE BISPINGHOF


E M H F O W I F K J C W Q D K T H B Q T X G B P V
K I C K D T B C W U X W G V I D I M C V W P H W S
G Q D N F T K T I U X A H A D D O R F E R S E E Q
V C J H A U S W E L B E R G E N F M U E B S S C N
I W A C N G J U T E S T A D T T D Q S Y M S T X I
V B U M H T W L X S I F W H F L E E R J X I E V W
C P T O V N B P D F V J R B K R H O W W E N I G E
R V O C Q U L Y P S O D E R P E O Q A Q C N N B I
U F B M Q Q L F P O Y S M E E E L P K S T I B A C
W R A Q A N X L U Q L D E N U Q T Q R M Y N E U K
E E H Y U X G H M H O B X N L K H E Q C Y G C H A
S I N K T O S J U O I Z Q I L N A I S R O E K A T
I L A K O X O K U P B A P N K Q U S K S L R F U T
O I N T B L K G G H D H R K R S S K K X A M X S E
R C S W A T R A Y T I F X M U G E E E D N U S M N
D H C J H N G T H O M S Z E L J N L B T S E S U V
I T H D N N A W M W O I R Y M J S L B Q O H B S E
D B L L K J E H D G V S N E D I I E K N M L L E N
D U U O R M U Z I A Z P T R T M Y R L X M E P U N
D E S N E S A L I N E G O T T E S G A B E L C M E
U H S G U C N X N L O B S G Y Q L I X U R P D Q O
Q N S F Z O G H E I L I G E S M E E R O R M D K F
A E T B I S P I N G H O F D W T I X J U O E C W M
R Q E O T A C H R I S T I A N W U L F F D H O S O
B Y L C K S A N K T A R N O L D E C X M E K M N S
K S L V Y O T R T Q S L W L K L I N I K L R R M E
D X E V G T I E T M E Y E R P U W O F Q B R I W P
F Y N A S S E S D R E I E C K K Q F Z C A F S Y Q
M T O H V K F K Y K O G C H Q P E D L U H K E W O
T N B E T W U Y E K L R G W Y V I I A Q N H A L E

HERAUSGEBER

KREISHEIMATBUND STEINFURT e.V.

VORSITZENDE:
Reinhild Finke
Kampstraße 46, 48496 Hopsten

FOTONACHWEIS:
Bilder wurden von den
Artikelautoren übermittelt.

LAYOUT:
Hendrik Hemelt
Druckerei, Kreis Steinfurt

kikisora/stock.adobe.com